

St. Peter's Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
in Kanada, erscheint jeden Mittwoch zu
Muenster, Sask., und folgt bei Voraus-
zahlung:
für Kanada . . . \$1.00
für andere Länder . . . \$1.50
Anzahlungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zoll einjährig für die
erste Einzahlung, 25 Cents pro Zoll für
nachfolgende Einzahlungen.
Zusatzleistungen werden zu 10 Cents pro
Seite wöchentlich berechnet.
Gesellschaftsangelegenheiten werden zu \$1.00
pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erstklassige katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird unbeding-
t zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peter's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

12. Jahrgang, No. 20. Münster, Sask., Mittwoch, den 30. Juni 1915. Fortlaufende No. 595.

St. Peter's Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Wednesday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
Subscription \$1.00 per year, pay-
able in advance.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Read-
ing notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
reil 1st insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada

Vom Weltkrieg.

Hundert Jahre waren am 18. Juni vergangen, seitdem in der belgischen Provinz Süd-Brabant die Schlacht geschlagen worden, welche den völligen Zusammenbruch der Macht Napoleons I. nach dem verwegenen Restaurationsversuch zur Folge haben sollte. Die Schlacht ist von Blücher Belle-Alliance genannt worden, weil dieser Pachtsof im Mittelpunkt des Kampfgebietes gelegen war, während Wellington ihr den Namen Waterloo verliehen hat, nach dem Dorf, in welchem er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, ohne daß dieser Ort irgend wie in militärischem Zusammenhang mit der Schlacht selbst gefunden hätte. Das Heer Wellingtons zählte 69,000 Engländer, Hannoveraner, Braunschweiger, Kassauer und Niederländer, während Napoleons Armee sich aus 72,000 Mann zusammenzählte. Bei dieser Entscheidungsschlacht, in der die Preußen unter Blücher den Ausschlag gaben, verlor Wellington 13,000, die Preußen 7000 Mann, Napoleon, der kaum der Gefangennahme entging, nahezu die Hälfte des Heeres und alle Geschütze. — Heute, nach hundert Jahren, stehen sich wieder fast alle kampffähigen Männer Europas in einem möderischen Ringen gegenüber. Das französische Volk hatte erwartet, daß die Erinnerung an den 18. Juni 1815 durch einen großen Sieg über die Deutschen am 18. Juni 1915 ausgelöscht werden würde. Wie bei früheren Anlässen konnte auch dieses Mal Joffre's Offensiv nicht viel ausrichten. Mit Anwendung übermenschlicher Kraft und mit großen Verlusten ist es ihm an nur sehr wenigen Punkten gelungen, die Deutschen auf eine kurze Distanz zurückzudrängen. — Anders stehen die Dinge in Rußland und Galizien. Am 22. Juni wurde der Fall Lemberg gemeldet. Seit 12. Juni verloren die Russen bereits 60,000 Mann und 60 Geschütze. Wie ein Sturmwind fallen die Deutschen und Oesterreicher über die Russen an allen Ecken und Enden der 1100 Kilometer langen Front her, während sich die Moskowiter fast überall zurückziehen. Wie wird es enden? Ist Rußland bereits dem Zusammenbruch nahe? Dann dürfte wohl bald der langersehnte Frieden kommen.

Am 19. Juni meldet die Uebersee-Agentur drahtlos von Deutschland nach Sayville, New York: „Das deutsche Reichsmarineamt hat eine Bestätigung der seit langem umlaufenden Gerüchte veröffentlicht, daß das Unterseeboot U-29 (mit Kapitänleutnant Weddigen) von einem britischen Petroleumdampfer zerstört wurde, der unter der Führung des Kapitänlagge segelnd, das Unterseeboot ramme, nachdem dieses den Befehl zum Anhalten erteilt hatte.“ — Der 2033-Tonnen-Dampfer „Dulcie“ von Hartlepool wurde an der englischen Küste torpediert. Nur ein Mann des 275 Fuß langen Schiffes ertrank. Ein gleiches Schicksal ereilte die Dampfer „Alma“ (870 Tonnen) und „Duleje“ in der Nordsee. — Depeschen, die aus Friedrichshafen in Genf, Schweiz, eingetroffen sind, melden, daß in den Zeppelin-Werksstätten alle 20 Tage ein Luftkrieger fertiggestellt wird. Es verlautet, daß die Deutschen einen großen Fliegerangriff

auf London und Paris vorbereiten, um den Angriff französischer Flieger auf deutsche Städte, besonders auf das offene Karlsruher, zu verlegen.

Am 20. Juni meldete der höchstkommandierende der englischen Soldaten, Sir John French, nach London: „Defilich Jpern verblieben die gesamten deutschen Schützengräben der ersten Reihe, die wir genommen haben, in unseren Händen, trotz zweier deutscher Gegenangriffe. Wir waren jedoch nicht im Stande, die feindlichen Schützengräben der zweiten Reihe, die wir am Morgen besetzt hatten, zu halten. Defilich von Festung machten wir einen kleinen Fortschritt.“

Am 21. Juni lautete der Text der amtlichen deutschen Bekanntmachung wie folgt: „Ein Infanterieangriff im Norden von Souchez wurde von uns zurückgeworfen. Im Westen von Souchez wurde ein nächtlicher Teilangriff auf unsere Stellungen im Westen von Moutin Sonts Tontent abgewiesen. An der Westseite der Argonnen eröffneten wir den Angriff. Der Württemberg und norddeutsche Landsturm nahm mehrere hinter einander liegende Verteidigungswerte, die sich über eine Front von 2 Kilometern erstreckten, und brachten den Franzosen schwere Verluste bei. Während der erfolglosen Gegenangriffe von Seiten der Franzosen nahmen wir denselben drei Maschinengewehre, drei Minenwerfer, 6 Offiziere und 623 Mann an Gefangenen ab. Am gestrigen Abend richteten die Franzosen in den Moutin-Hügeln heftige Angriffe auf unsere Stellungen im Westen von Les Espargues, an einem Punkte westlich davon brach ihr Ansturm unter unserem Feuer zusammen. Aber im Osten der Landstraße drang der Feind in einen Teil unserer Stellungen ein, aber sie sind zum Teil wieder daraus vertrieben. Es blieben 70 Gefangene in unseren Händen. Defilich Lüneville zogen wir uns im Angesichte überlegener feindlicher Kräfte zurück. Unsere Vorposten wurden durch eine Konzentration auf die Hauptstellung bei Lüneville vorgeschoben. In den Vorgehen wurden Angriffe des Feindes auf unsere Positionen im Tal von Foch und südlich davon mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen. Um unnötige Verluste zu vermeiden, verließen wir in der Nacht das Dorf Weheral, das durch französisches Artilleriefeuer in einen Trümmerhaufen verwandelt worden war.“

Am 22. Juni meldet die Ueberseeagentur aus Berlin drahtlos nach Sayville, New York: „Aus neutraler Quelle verlautet, daß die Schlacht, die in der Nähe von Arras tobt, das Schicksal Nord-Frankreichs entscheiden dürfte. Beide Seiten kämpfen mit unerhörter Tapferkeit und Heldenhaftigkeit. Die Franzosen sind sehr stark. Die Deutschen erhalten dauernd Verstärkungen. Die Verluste sind auf beiden Seiten fürchtbar. Auch aus holländischer Quelle verlautet, daß die Franzosen schreckliche Verluste haben. Die Krankenhäuser in Amiens und Abbeville sind überfüllt. Das behändige Eintreffen von Jügend- und Verwundeten vermehrt die Berührung, und es ist unmöglich, den Verwundeten die nötige Pflege zu gewähren. Soldaten schreiben, daß das Schlachtfeld zwischen Arras und

Souchez, die acht Meilen von einander entfernt liegen, mit Leichen förmlich besät ist und daß ein unerträglicher Geruch herrscht.“ — Die deutsche Oberste Heeresleitung kündigt an, daß die deutschen Truppen im Elsaß den Franzosen die kürzlich eroberten Stellungen wieder entziehen haben. Der Wortlaut der Erklärung ist: „Wir haben unsere Stellungen auf das Stufen der Foch verlegt.“ — Der britische Dampfer „Garisbrook“ von Glasgow, der sich auf der Fahrt von Montreal nach Leith in Schottland befand, ist am 21. Juni von einem deutschen Unterseeboot an einer Stelle, die 40 Meilen nördlich von Kinnairds Head liegt, durch Schiffe aus einem Weich in den Grund gehohlet worden. Elf Mitglieder der Mannschaft wurden gerettet, 13 wurden vermißt.

Am 23. Juni erließ die deutsche oberste Heeresleitung folgende Bekanntmachung: „Bestlicher Kriegsschauplatz. Wir haben die Feindtruppen sowie feindliche Truppen und Konzentrationen bei den Städten Bergues, Honchoote, Furnes und Cassel von Giverny nördlich am La-Basse Kanal aus, einem schwerem Geschützfeuer unterworfen. Feindliche Angriffsvorläufe der Reuville wurden von unserer Artillerie bald im Keime erstickt. Südlich von Souchez haben wir im Schanzentampfe Fortschritte zu verzeichnen. Auf den Hügeln der Maas verließen die Franzosen fortgesetzt durch unsere Minen zu brechen, doch ohne den geringsten Erfolg. Bis zu dieser Stunde nahmen wir 280 unterwundene Franzosen, darunter 3 Offiziere gefangen und erbeuteten sieben Maschinengewehre sowie 29 Minenwerfer. Die Vorhutgefechte östlich von Lüneville sind noch im Gange. In den Vorgehen eroberten wir den seit Monaten heftig umstrittenen Hügel No 631 in der Van de Sapt, der die ganze Umgebung beherrscht. Hier machten wir 193 Gefangene und erbeuteten 3 Maschinengewehre sowie sonstiges Kriegsmaterial. Nördlich von Reuville zwangen unsere Flieger ein feindliches Aeroplan zum Abstieg. Der französische offizielle Bericht, wonach belgische Truppen südwestlich von St. George eine deutsche Schanze eroberten, ist einfach Erfindung.“ — Laut Meldung aus Christiania berichtet der Dampfer „Totum“, der in Stavanger eintrifft, daß mehrere Zeppeline in der Nacht zwischen Dienstag und Mittwoch (15. und 16. Juni) zahlreiche Bomben auf die Krmitronenwerke in South Shields, England, warfen. Die Schiffswerft und das Zeughaus wurden zerstört. Mehrere Gebäude brannten die ganze Nacht hindurch. Der Schaden war ungeheuer. Siebzehn Personen wurden getötet und vierzig verletzt. — Der Dampfer „Tunifiana“ wurde auf der Höhe von Lowestoft von einem deutschen Unterseeboot torpediert und lief auf den Strand. — An der Küste von Pembrokefjorde wurde der britische Dampfer „Belgrave“ torpediert und man glaubt, daß die Mannschaft untergegangen ist. Das Schiff wurde später geloben nach Broadhaven bugsiert. — Die britische Admiralität macht durch das offizielle Pressebureau bekannt, daß der britische 10,850-Tonnen-Kreuzer „Horburch“ letzten Sonntag in der Nordsee von dem Torpedo eines deutschen Tauchbootes getroffen,

aber nicht ernstlich beschädigt wurde, so daß derselbe im Stande war unter eigenem Dampf den schützenden Hafen zu erreichen. An Bord befanden sich 655 Offiziere und Mannschaften. — Deutsche Kriegsschiffe haben in der Ostsee fünf schwedische mit Vauholz beladene Schiffe beschlagnahmt, als sie sich auf der Fahrt nach England befanden.

Am 24. Juni hatte die offizielle deutsche Bekanntmachung folgenden Wortlaut: „Wir trieben den Feind aus einem Teil eines Grabens am Stabhang der Voretto-Hügel, den er kürzlich genommen hatte. Südlich von Souchez dauerte der Kampf mit guten Ergebnissen für unsere Seite fort. Unsere Stellung auf den Loretto-Hügeln südlich von Reuville wurde nach einem heftigen Handgemeine angefaßt eines starken Angriffes, der während der Nacht begonnen wurde, gehalten. Auf den Maas-Hügeln fanden weitere erbitterte Gefechte statt. Wir machten 150 Franzosen zu Gefangenen. Der Feind erlitt schwere Verluste in zwei erfolglosen Angriffen. Operationen gegen den Hügel von Bandede-Sapt, den wir am Mittwoch eroberten, wurden abgebrochen. 50 Franzosen wurden gefangen genommen.“ — Die Franzosen, deren Heer bereits völlig aufgebraucht ist, haben nun die Inspektion der 17-jährigen Vaterlandsveteranen, die sich für die Einberufungsklassen von 1917 eignen, vollzogen. Der Dienst dieser Knaben beginnt am 13. Juli; sobald sie ausgebildet sind, werden sie nach der Front geschickt. — Amtlich wurde in Berlin berichtet, daß am 20. Juni ein deutsches Unterseeboot einen gepanzerten britischen Kreuzer, allem Anschein nach einen solchen der Minotaur-Klasse, an einem Punkte 100 Meilen von Firth of Forth, Schottland, mit einem Torpedo bedacht hat. — Sieben Fischboote sind an der Küste von Schottland durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gehohlet worden. Der größte Teil der Mannschaft wurde gerettet. — Der finnische Dampfer „Leo“ wurde am Dienstag 50 Meilen südöstlich von der Fair Anel, Schottland, durch ein deutsches Unterseeboot gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. — Aus Rom kommt die amtliche Nachricht, daß sieben deutsche Unterseeboote durch die Straße von Gibraltar im mitteländischen Meer einfuhren.

Am 25. Juni wurde in London amtlicher deutscher Bericht bekannt gegeben: „Wir erbeuteten südlich von Souchez nach einem Handgemeine einige Maschinengewehre. Wiederholte Angriffsversuche gegen die Labyrinth-Stellungen wurden zurückgeschlagen. In den Argonnen wurde der Angriff eines französischen Bataillons mit schweren Verlusten für den Feind abgebrochen. Wir haben einen Schützengraben und zwei Blockhäuser genommen, drei Maschinengewehre und drei Minenwerfer fielen in unsere Hände. In den Maas-Hügeln und Angriffen der Franzosen fehlgeschlagen. Teillich von Detrandes haben wir partei Verschanzungen des Feindes wieder genommen. In Remten, östlich von Lüneville, haben wir leichte Angriffe zurückgeschlagen.“ — König Ludwig von Bayern hielt vor einer Versammlung von 10,000 Patrioten, die dem Monarchen zu Ehren von Lembergs Fall vor seinem Schloße eine begeisterte Kundgebung dar-

brachten, eine Ansprache mit folgenden martigen Worten: „Ich danke Ihnen, daß Sie hierhergekommen sind, um sich mit mir über den siegreichen Vormarsch unserer und anderer Verbündeter Truppen zu freuen. Dieser Sieg bringt uns möglicherweise einen früheren Frieden, aber unser Pathos muß noch für lange Zeit sein, Geduld zu haben und auszuhalten bis unsere Feinde in Ost und Süd und West vollständig niedergeworfen sind.“ Als der Deputierte Accambay bei Besprechung der Kriegszuwendungen an dem französischen Kriegsministerium scharf Kritik übte und behauptete, daß die Geschloßherzogen zu wünschen übrig ließe, daß das Sanitätswesen die Schuld an dem Tode mancher Verwundeter trage und daß die Nationalmittel in verwerflicher und unzuverlässiger Weise verausgabt werden, wurde er wiederholt durch Zurufe unterbrochen und es kam zu dem stürmischen Sitzung des Parlamentes seit Kriegsbeginn. Nur die Sozialisten stimmten dem Redner zu. Premier Viviani forderte zur Einmütigkeit auf, erklärte, daß das Ministerium stets gerne bereit sei, ihm zur Kenntnis gebrachte Fehler und Mißstände zu beheben, und sagte, daß Frankreich bis zum letzten Atemzug durchhalten werde. Beim Schluß seiner Ausführungen wurde ihm rauschender Beifall zuteil.

Ueber die Kriegsoperationen in Rußland und Galizien wurde folgendes bekannt gegeben:

Am 19. Juni meldet Oesterreich offiziell: „Die Kämpfe in Galizien nehmen ihren Fortgang. Die Verbündeten gehen am Weresyna gegen die Russen vor und haben langs des Flusses sowie nördlich desselben die feindlichen Positionen eine nach der anderen genommen. Grodel und Komarno wurden wieder erobert. Das Südriver des Tanev-Flusses wurde von Russen eine nach der anderen genommen. Am oberen Dniester hat der Kampf an. Die östliche Armee unter General Planzer hat alle Angriffe überlegener russischer Streitkräfte abgewiesen.“ — Aus London wird berichtet: „Während die Armeen der germanischen Verbündeten stürmend gegen die letzten Verteidigungslinien der Russen vor Lemberg vorgehen, hat Kaiser Wilhelm persönlich das Oberkommando übernommen, welches er von Pleh aus, unweit der russischen Grenze, führt, was durch die guten drahtlichen Verbindungen ermöglicht wird. Allgemein wird angenommen, daß der kritische Augenblick für Rußland ganz nahe bevorsteht. Werden die Russen jetzt geschlagen, so ist für Deutschland und Oesterreich die von Osten drohende Gefahr auf Monate hinaus beseitigt und es können große Truppenmassen nach Flandern, Frankreich und Italien geworfen werden.“

Am 20. Juni lautete die offizielle österreichische Bekanntmachung folgendermaßen: „Dadurch, daß die verbündeten Heere mit ihren heftigen Angriffen gegen die Russen in der Schlacht bei Magierow und Grodel nicht aufhören, haben wir einen neuen und vollständigen Sieg über die Feinde erlangt. Das russische Oberkommando sammelte noch einmal die Reste seiner Truppen, welche durch angelommene Verstärkungen wieder schlagfertig geworden waren, in der wohlbek-

Flut in Edmonton.

In Edmonton sind 800 Familien durch Hochflut infolge starker Regengüsse obdachlos. Etwa 50 Häuser wurden ganz weg geschwemmt. Der Fluß ist um 38 Fuß gestiegen.

bereteten Weresyna-Stellung, um unseren Vormarsch auf die galzische Hauptstadt endgültig aufzuhalten. Schon hatte die Armees-Markensien die russischen Stellungen bei Magierow durchbrochen und den Feind gegen Kawa Kuska und Joffew zurückgedrängt, als er an der Weresyna noch hartnäckigen Widerstand leistete. Während der Nacht ermunterten Abteilungen der Armees-Hochkommando feindliche Stellungen an beiden Seiten der Straße nach Lemberg, und andere Armees-korps drangen zur selben Zeit überall in die feindlichen Hauptstellungen ein. Seit 3 Uhr früh am Samstag morgen befindet sich der Feind auf der ganzen Linie im vollen Rückzuge auf Lemberg und wird von den verbündeten Truppen verfolgt. Laufend Gefangene und Kriegsmaterial fallen in unsere Hände. Auch am Ueberlauf des Dniester beginnt der Feind seine Stellungen zu räumen. An der von General Planzers Armees gehaltenen Linie erneuerte der Feind seine Angriffe an verschiedenen Punkten, wurde aber mit erheblichen Verlusten zurückgewiesen.“

Am 21. Juni meldet Wien amtlich folgendes: „Die Verbündeten, welche die geschlagenen Russen verfolgten, sind bis nach Joffew nördlich von Lemberg und bis zu dem Fluß des Kemerik weiter südlich vorgegangen. Allwärts werden die Russen angegriffen. Sie versuchen, am Dniester und der Gegend von Jhdaczow und Mikolajow nochmals Stand zu halten. Wichtige russische Angriffe auf Potolopnische Jaleszki und an der Grenze von Westarabien wurden durch die Armees des General Planzer mit großem Verlusten abgebrochen.“

„Verschiedene russische Angriffe im Nordwesten von Schawa und westlich von Tuhja erwiesen als Fehlschlag. Die Armees des General Planzers haben Kawa gewonnen.“

Am 23. Juni wird aus Berlin gemeldet: „Mit unbeschreiblichem Jubel wurde heute hier die Kunde vom Fall Lembergs begrüßt. Alles ist mit Fahnen geschmückt und jugendliche Schulen und geschloßen für großen Freude Jungdeutschlands.“

— Eine Depesche aus Wien besagt, daß die zweite Armees nach heftigen Kämpfen nunmehr im Besitz der Stadt Lemberg ist, die seit dem 3. Sept. 1914 von den Russen besetzt war. — Erster heute erlangte amtliche Bekanntmachung zufolge, verloren die Russen seit dem 12. Juli allein an Gefangenen 60,000 Mann. — Kaiser Wilhelm hat dem Oberkommando (Fortsetzung auf Seite 4.)

Wie U-51 5000 Meilen weit nach den Dardanellen fuhr.

Ein hochinteressantes Interview war es, das Raymond Swing, Vertreter der "Chicago Daily News", mit Kapitänleutnant Otto Herfing, dem Kommandanten des deutschen Tauchbootes U-51, hatte, welches den fünftausend Meilen langen Seeweg von Wilhelmshaven nach Konstantinopel ohne Anspruchnahme irgend welcher anderer Hilfe zurücklegte, und diese schier ungläublich erscheinende Meilenleistung dadurch zum Abschluß brachte, daß er vor den Dardanellen die britischen U-Boote "Triumph" u. "Majestic" verlor.

Kapitänleutnant Herfing empfing in Konstantinopel ein Telegramm, welches die Kunde brachte, daß der Kaiser dem tapferen Marineoffizier den Orden Pour le Merite verliehen hat. Durch Herfings Tauchboot wurde übrigens im September vorigen Jahres das erste englische Schiff, der britische "Kathinider", auf dem Meeresgrund befördert.

Kapitänleutnant Herfing hat jetzt das Wort:

Am 25. April verließen wir, drei- unddreißig Mann stark, Wilhelmshaven, um, dem mir erteilten Befehle gemäß, nach Konstantinopel in See zu gehen. Nur dem ersten Offizier und dem Chefingenieur teilte ich das Ziel unserer Fahrt mit, Unteroffizier und Mannschaften ließ ich bis zum letzten Augenblicke im Unkenntnis darüber. Daß wir eine lange Reise vorhatten, konnten die Leute allerdings aus der ungewöhnlich großen Menge des an Bord genommenen Proviantes folgern. Ruhig schlüpfen wir zum Hafen auf die Hochsee hinaus und hielten uns während der Fahrt meistens über dem Meeresspiegel, um — leider vergeblich — nach großen feindlichen Schiffen Ausschlag zu halten.

In der Höhe der Küste von England erhielten wir von einem britischen Torpedobootzerstörer Feuer und tauchten der Sicherheit wegen unter; längs der französischen Küste jedoch trafen wir auf keinen Feind. Als wir etwa 100 Meilen von Gibraltar entfernt waren, wurden wir wiederum von einem englischen Torpedobootzerstörer beschossen. Die Meerenge von Gibraltar passierten wir am frühen Morgen, uns in ganzer Größe zeigend, ohne die geringste Aufmerksamkeit zu erregen, geschweige denn Feuer zu erhalten. Das waren Stunden der höchsten Nervenanspannung, aber auch der höchsten Genugtuung.

Im Mittelmeer wurde die Wache am Auszug verdoppelt. Mehrere Male wurden wir von feindlichen Schiffen beschossen, darunter nahe Malta von einem französischen Zerstörer, und hatten uns unter Wasser zu flüchten. Dann fuhr ein südländischer U-Boot her, ins Ägäische Meer und gelangten schließlich am 25. Mai — genau einen Monat nachdem wir Wilhelmshaven verlassen — vor den Dardanellen an.

In der Morgenämmerung sichteten wir die nahe der Küste verankerten britischen Minenschiffe "Triumph" und "Majestic" in deren Nähe anbauend Torpedobootzerstörer patrouillierten. Durch das Periscope sah ich, wie ein Zerstörer unter Vollampf direkt auf uns zuhielt; wir tauchten schnelligst unter und schon im nächsten Augenblicke sauste er mit dumpfem Getöse über uns hinweg.

Sofort tauchten wir wieder hoch, ich nahm durch das Periscope den "Triumph" auf's Kor, feuerte durch Druck auf einen elektrischen Knopf das Torpedo ab, und dann tauchten wir von neuem unter. Die kurz darauf folgende Explosion war so gewaltig, daß es einem vorkam, als hätte sie sich in unmittelbarer Nähe des Bootes ereignet.

Nach dem Versinken des "Triumph" hielten wir uns zwei Tage lang verborgen, dann steckte unser Boot seine Nase inmitten britischer Schiffe aus dem Wasser. Als ich kurz vor der Mittagsstunde durchs Periscope blickte, gewahrte ich, daß die "Majestic" ständig von zwölf Zerstörern umkreist wurde. Ich konnte sehen, wie die Matrosen an Bord des Schiffes ihr Mittagsschlafchen hielten. Letzteres zu hören, fiel mir, als rücksichtsvollem Menschen allerdings sehr schwer,

aber die Pflicht ging vor. In einem günstigen Momente landete ich den Torpedo ab, welcher die "Majestic" mit sich trug und mehrere Etagen tiefer beförderte.

Die Briten schienen an diesen beiden Verlusten vorläufig genug zu haben; denn sie verschwanden unter Vollampf. So langten wir denn am 5. Juni morgens in Konstantinopel an, nachdem wir 42 Tage ohne Raft und Unterbrechung im Tauchboot verbracht hatten.

Das Leben in einem Tauchboot ist kein Kinderpiel, wie Kapitänleutnant Herfing sagt. Im meisten leidet die Besatzung unter dem gänzlichen Mangel jeder körperlichen Bewegung, wie zureichend guter Luft. Selbst die "wissenschaftlich-reine" Luft ist alles andere, als vollkommen, beschleunigt den Puls und erzeugt rasches Atmen. Seelisch depressierend muß es bei längeren Fahrten auf die Leute wirken, daß sie während der ganzen Zeit nichts als das Innere des kleinen Bootes zu sehen bekommen; denn dasselbe hat nur ein Auge, das Periscope, und letzteres wird ausschließlich von dem Kommandanten oder dem ersten Offizier benutzt.

Von modernem Komfort ist in einem Tauchboot, bei dessen Konstruktion Sparlichkeit an Raum eines der Hauptprinzipien bedeutet, verzweifelt wenig zu spüren. Die Mannschaft hat nur einen Raum, welcher sich im mittleren Teile des Bootes befindet, ein kleines rundes Gelaß, welches von Maschinen umgeben ist. Hier verbringen die 30 Mann ihre wenigen dienstfreien Stunden, hier essen und schlafen sie. Die Beleuchtung ist elektrisch, und auch das Kochen erfolgt auf elektrisch geheizten Öfen, da jedes andere Feuer infolge der damit verbundenen Explosionsgefahr verboten ist. Selbst das Rauchen ist verboten. Das tägliche Menü entstammt den Konservebüchsen und besteht abwechselnd aus Bohnen mit Speck, Speck mit Bohnen, Erbsen mit Speck, Speck mit Erbsen.

Die Mannschaft hat in sechsstündigen Schichten Dienst; wenn jedoch das U-Boot taucht, ist jeder Mann auf seinem Posten, und sollte das Boot selbst 24 Stunden oder länger unter Wasser bleiben. Im Mittelmeer harrte Kapitänleutnant Herfing einmal volle 52 Stunden am Periscope aus.

Aber auf solcher Spritzfahrt macht die nie zu vererbende gute Laune auch die unangenehmste Situation erträglich", sagte Kapitänleutnant Herfing. "Wir wissen, daß wir dem Tode fortwährend ins Auge sehen, aber einmal müssen wir ja doch sterben — ob's nun morgen oder ob's in zehn Jahren ist. Wir sind darauf vorbereitet, und so sind wir eben guter Dinge. Eine andere Hauptsache bleibt unfraglich die Mannszucht, ohne die ein Tauchboot verloren sein würde. Letzteres ist wie eine Uhr gebaut und so muß das Nadelwerk peinlich genau ineinandergreifen — denn wenn auch nur ein Mann versagt, können wir alle verloren sein. Die Mannschaft muß Vertrauen zum Kommandanten, und dieser Vertrauen zur Mannschaft haben. Die Leute müssen sich klar darüber sein, daß die sofortige gewissenhafte Ausführung jedes Kommandos eine absolute Notwendigkeit ist.

Die Tatsache, daß "U-51" diese lange Fahrt ohne die geringsten mechanischen Störungen überstand, ist kein geringer Vorzug des Bootes. Trotzdem es von Stürmen umhergeworfen und durch die Gewalt der Explosionen erschüttert wurde, geriet das akurate Uhrwerk seiner empfindlichen Mechanik doch niemals außer Ordnung.

Es ist schon eine Menge Anstrengung gefordert worden, wie es möglich sei, daß unsere U-Boote eine so weitläufige Tätigkeit aufnehmen konnten. So hat man u. a. behauptet, daß wir an der irischen Küste wie auch im Mittelmeer Marine-Küstenstützpunkte hätten, die uns mit Proviant und Betriebsmaterial versorgten — doch haben wir auf der ganzen Reise nur von unseren eigenen Vorräten gelebt, die wir bei der Ausfahrt an Bord genommen hatten."

Eisenbahn und Krieg.

Von Kriegsbeginn an haben die Heeresleitungen anerkannt, welche wertvolle Kriegshilfe ihnen die treulich arbeitende Eisenbahn geleistet hat. Es ist interessant, daß Molke lemerzeit der erste war, der den außerordentlichen Wert dieses Verkehrsmittels für den Kriegsfall erkannt hat, und so ist, wie die Zeitschrift "Deutschland" schreibt, er eigentlich der Vater des heute so großartig ausgebildeten Eisenbahnkrieges.

Der erste militärische Transport auf der Eisenbahn fand 1832 in England statt, wo versuchsweise ein Infanterie-Regiment auf der eben erst gebauten Bahn von Liverpool nach Manchester gebracht wurde. In Deutschland fand der erste größere Truppentransport auf dem Schienenwege im Jahre 1846 statt. Es wurden an 10,000 Mann, über 300 Pferde, 10 Feldgeschütze und 30 Trainwagen des 1. preussischen Armeekorps auf der oberdeutschen Bahn nach Krakrau befördert. Das war damals schon eine recht gute Leistung. Die Wichtigkeit der Eisenbahnen für die Mobilisierung und die Nachschube trat in der Folgezeit immer deutlicher hervor. In eigentlichen strategischen Operationen aber ist die Eisenbahn erst im Jahre 1859 von den Franzosen benutzt worden. Schon die Beförderung des französischen Heeres nach Italien war ein Meisterstück des französischen Eisenbahnwesens. Vom 20. April bis 15. Juli wurden auf der zweigleisigen Strecke Paris-Marseille und deren Abzweigungen gegen 230,000 Mann mit 36,000 Pferden befördert, wobei durchschnittlich täglich 30 Züge mit einer Fahrzeuggeschwindigkeit von 25-30 km in der Stunde abgelassen wurden, und sich das Verhältnis des Bahntransportes gegenüber dem Fuhrmarsch zugunsten des ersteren wie 1:6 stellte.

In größerem Maßstabe wurde 1866 die Eisenbahn von den Österreichern für ihre strategischen Operationen ausgenutzt bei der Befreiung der österreichischen Südarmerie aus Italien nach dem nordlichen Kriegsschauplatz. In etwa 10 Tagen wurden 123,000 Mann, 16,631 Pferde, 259 Geschütze und 2777 Fahrzeuge auf drei nur teilweise doppelgleisigen Linien eine Strecke von über 750 Kilometern befördert. Im nordamerikanischen Bürgerkrieg schuf General McCullum das erste militärisch organisierte Feld-Eisenbahnkorps, und damit eine neue Form der Landesverteidigung. Das ganze Eisenbahnwesen der Vereinigten Staaten wurde von ihm während des Krieges unter rein militärischen Gesichtspunkten ausgebildet, und vollbrachte so für damalige Verhältnisse geradezu wunderbare Leistungen. Während der Mobilisierung wurden vom 24. Juli bis 4. August nicht weniger als 384,000 Mann mit allem Zubehör an die Grenze gebracht. Das französische Eisenbahnwesen versagte im Jahre 1870, weil es trotz der guten Einrichtungen der Bahnen an jeder einheitlichen Überleitung fehlte.

Eine systematische Benützung der Eisenbahnen für die Umgruppierung großer Armeen ist jedoch erst im gegenwärtigen Kriege durchgeführt worden. War schon bei der Mobilisierung die Leistung des deutschen Eisenbahnwesens geradezu fabelhaft, so ungeheure Mengen von Truppen, Pferden und Kriegsmaterial ohne jeden Unfall in nur wenigen Tagen nach den Grenzen Deutschlands befördert wurden, eine Leistung, der auch das Ausland seine Bewunderung nicht versagte, so war die später zu leistende Aufgabe, ganze Armeen von Ost- zur Westfront und umgekehrt zu transportieren, nicht weniger groß. So ist im gegenwärtigen Kriege die Eisenbahn ein mächtiger Faktor geworden, und es ist be-

greiflich, wenn man in Deutschland seinem Stolz in folgendem Verschen Ausdruck gibt:

Was hing das Eied von der braven Babu! Was ist für unsere Sache getan In rafflosem Eifer, versetzen wir nie. Doch anfer, "elene Karallere!"

Die 42er Haubitzen bei Tarnow.

Ueber das Riesengeschütz von Tarnow, die 42 Zentimeter Haubitze, die bei Tarnow erfolgreich zeitig war, erhält die "Vossische Zeitung" aus Tarnow folgende interessante Einzelheiten:

Die Russen, denen durch Fliegeraufnahmen die Größe des Geschützes bekannt war, glaubten anfangs, es handle sich um einen der deutschen Mörser, weshalb sie die Tätigkeit des Geschützes "Vertheidigungsnamen". Ihr Irrtum fand durch einen Blindgänger Rührung, dessen Marke "WIT" (abgeleitet von Wittowitz) sie als "Wilhelm Imperator Teutonius" deuteten. Sie versuchten, das Geschütz zu zerlegen. Das führte zu einer Explosion, die 41 Mann tötete oder schwer verwundete.

Die Haubitze braucht zum Transport einen Eisenbahnzug, auf dem alles Zubehör, so auch die Bettung, die Drehvorrichtung, der Panzer, das Krangelstell und die Munition, verladen werden. Der schiffartige Einbau erfordert zwei Tage. Gegen Flieger dient außerstorgaltige Maskierung. Einmal wurde die Haubitze von einem Flieger entdeckt. Sofort wurden Schienen gelegt, und auf diesen fand nachts eine feindliche Verchiebung in den Wald statt. Eine staunenswerte Leistung angesichts des Gewichtes. Die Feuererschwindigkeit ist ebenfalls sehr hoch. Ein Schuß braucht höchstens zwei Minuten. Das Geschütz hat das dreifache Gewicht des 305 Zentimeter Mörser. Seine Größe ist die eines normalen Soldaten. Die Bettung der Haubitze ist fast zwei Meter tief. Auf ihr ruht ein riesiges Kugellager. Dieses trägt die drehbare Lafette, letztere wiederum das mächtige Geschützrohr. Ein Kanfkan, der auf einem Hilfsgeleis arbeitet, dient zum Einbau der ganzen Maschine. Das Abfeuern geschieht mittels Abzählknur. Es ist dabei den Artilleristen verboten, zur Höhe zu schauen, da das lange, hell leuchtende Mündungsgeroß staubt blendet.

In der russischen Neujahrsnacht konnte ich einen der Schüsse auf Tarnow beobachten. Für Sekunden tauchte das Mündungsgeroß das ganze weite Tal in Tageshelle. Der Knall des Schusses ist sehr tief und wirkt daher auf den Menschen nicht unangenehm. Auf totes Material übt allerdings der Lärm eine verheerende Wirkung aus. Einem 60 Meter vom dem Geschütz entfernten Munitionswagen wurden alle Wände eingebrochen und zerplittert. Neben den Sprengstuden, die bis 1300 Meter von der Explosionsstelle fliegen, wirkt namentlich der heftigste Gasdruck tödlich. Bei Tarnow fand man ziemlich weit vom Einschlagpunkt tote Küstchen, die ohne Besetzung wie friedliche Schlauer in ihren Deckungen lagen. Nur die dunkelblauen Gesichtsr sprachen von der Todesursache. Beim Sturm auf die Höhe 419 legten Geschütze einer solchen Haubitze die feindlichen Traghindernisse weg. Die Kerben der Beschossen litten entsetzlich unter dem langen kirchlichen Geheul der herankommenden Granaten. Die Explosion wurde trotz ihrer entsetzlichen Wirkung fast als Gleichzeitung begrüßt. Auch die Präzision des Schusses ist vorzüglich. Bei der Beschichtung von Tarnow wurde danach getrachtet, nur Ueberte zu treffen, die den Russen dienlich. Beispielsweise wurde das Hauptgebäude des Bahnhofes geschont, die Drehischebe vor dem Bezirksamt und die Ausfahrt wurden dagegen zerstört. In dem vor der Stadt gelegenen Seminar, das als Magazin diente, legte ein einziger Schuß einen ganzen Flügel bloß und demolierte ihn bis ins Kellergeschloß. Ein einziges Geschütz hatte fast die ganze Stadt in Staub und Rauch, und von zwei russischen Kolonnen, die mit Kavallerie, Artillerie und Infanterie im Anmarsch waren, enttam nur die Hälfte dadurch, daß sie in wilder Flucht stehet machte. Die andere Hälfte wurde vernichtet. Fast gänzlich zerstört wurde neben Tarnow auch die Ortshaupt Gortice.

Wäsche, Ciborien, Monstranzen, Kirchengewänder, Altäre, Pulte, Kirchenmöbel, Kirchen- und Schul-Glocken, Vereinsfähnen und -Abzeichen, Große Auswahl in Statuen, Gobelinen, Eisenen Christus-Körpern, Gebetbüchern, Notenkästen, Neue Auswahl religiöser Artikel. Winnipeg Church Goods Co. Ltd. 228 Hargrave Street, Winnipeg, Man.

KLASEN BROS. Händler in allen Sorten von Baumaterialien. Agenten für Deering Selbstwinder, Nähmaschinen, Heu- und Wagen. Geld zu verleihen auf verbilligte Raten. Dana, Sask. Revollmächtigter Maklonierer. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen. A. S. Pilla, Münster, Sask.

BRUNO Lumber & Implement Company. Händler in allen Arten von Baumaterial. Agenten für die McCormick Maschinen, Charles Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt. Bruno, Sask. North Canada Lumber Co., Ltd. Nachfolger der N. W. Milner & Co. Sudworth - Sask. Bauholz und Baumaterialien. Alles was man braucht, wenn man baut. Sprechen Sie bei uns vor.

Hagel! Versicherung Hagel! Die alte Hartford Fire Insurance Co. von Hartford, Conn., U.S.A., hat ein Hagel-Versicherungs-Department eröffnet, und ich habe die Agentur übernommen. Diese Company ist absolut reell und bezahlt prompt alle Verluste. Versichert eure Ernte gegen Hagel, jetzt, bevor es zu spät ist. Die große Schwierigkeit bei Hagelversicherung war stets, daß keine reelle Company dieselbe übernehmen wollte. Die Hartford Company ist eine der ältesten und reellsten im Geschäft, und wird alle Verluste prompt regeln. Feuer! Versicherung Feuer! Ich habe die Agentur von sechs der stärksten und reellsten Feuer-Versicherungs-Companies. Alle Verluste werden prompt bezahlt. Wenn Sie eine Versicherung wünschen, dann sprechen Sie bei uns vor um nähere Auskunft, die gern erteilt wird. Ich habe die Agenturen der folgenden Feuer-Versicherungen: "Hartford", "Commercial Union", "Union Assurance Society", "North British & Mercantile", "Guardian", and "Liverpool Manitoba". Es existieren keine besseren. F. Heidgerken, Humboldt, Sask.

Großartige Offerte! Solange der Vorrat reicht wird der "St. Peters Bot" jedem, der den Namen eines neuen, auf ein ganzes Jahr vorauszahlenden Abonnenten, zugleich mit dessen Abonnementgeld ein-schickt, einen Prachtvollen Kriegs-Atlas. Dieser Atlas ist 11x15 Zoll groß und enthält lauter prachtvolle farbige Karten, die sich mit den besten Karten der teuersten Atlanten vollumfänglich messen können. Folgende Karten sind doppelseitig (15x22 Zoll groß): 1. Europa (mit Bezeichnung aller größeren Festungen) 2. Rußland. 3. Oesterreich-Ungarn. 4. Die Balkan-Halbinsel. 5. Frankreich. 6. Deutschland. Folgende Karten sind ganzseitig (11x15 Zoll): 7. Die Erde (nach Weltgebot). 8. Ost-Asien (mit Japan, Korea, China usw.) Außerdem enthält dieser Atlas farbige Karten von: 9. Der Schweiz. 10. Holland und Belgien. 11. Spanien und Portugal. 12. Griechenland. 13. England. 14. Island. 15. Skandinavien (Dänemark, Schweden, Norwegen). 16. Italien. So daß alle Länder, die in Verbindung mit dem jetzigen Weltkrieg genannt werden, in diesem Atlas vertreten sind. Ein Blick finden sich in dem Atlas noch eine Reihe von kleineren Referenzkarten und mehrere Seiten von Angaben über das jetzige Krieg (ohne Landwehr und Landsturm), Kistenkarte und Landsturm-Karten der verschiedenen Länder. Dieser Atlas ist das Beste, was in dieser Hinsicht überhaupt bisher erschienen, und jeder Leser des "St. Peters Bot", der sich über den jetzt tobenden Weltkrieg mit dem Kaufmann halten will, sollte sich diesen herrlichen Atlas möglichst schnell beschaffen. Der Atlas ist vollständig frei von Werbung, hat mit den besten Karten einen vollen Abonnementwert und ist ein ganzes Jahr einsehbar. Wir sind auch bereit, diesen Atlas sofort an Abonnenten zu liefern, wenn sie ein Jahr für die Zeitung vorbestellen und 25 Cents extra bezahlen. Anrich-Abonnenten versenden wir diesen Atlas zu 50 Cents. Man adressiere: St. Peters Bot, Münster, Sask., Canada.

LOGO St. Peter's Bote. LOGO

Der St. Peter's Bote wird von den Benediktiner-Mönchen des St. Peter's Klosters in Münster, Sask., Kanada herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten Deutschland und dem Ausland \$1.50.

Agencies verlagte: Korrespondenzen, Anzeigen, aber Veränderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder sind nur durch registrierte Briefe, Bots- oder Express-Anweisungen (Money Orders), Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressieren man: ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with 4 columns: 1915 Mai, 1915 Juni, 1915 Juli, 1915. Lists saints and feast days for each month.

Papst Benedikt's XV. Fürsorge für die Schwerverwundeten. Aus Rom wird berichtet: Anfolge der offiziellen Ankündigung in dem "Osservatore Romano", dem Organ des Vatikans, über die Details des Planes des Papstes Benedikt für temporären Austausch von Kranken und verwundeten Kriegsgefangenen, wird hier von hochstehenden Personen der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Nobelpreis in der Höhe von 340,000 dem Papste zuerkannt werden sollte. Der Preis wurde wegen des Kriegsausbruches im letzten Jahre nicht ausbezahlt. Der Osservatore Romano bestätigt den Bericht, daß Papst Benedikt vorgeschlagen habe, 10,000 Kranke oder verwundete französische und englische Gefangene und eine gleiche Anzahl Deutscher und Italiener in die Schweiz zu transportieren, bis sie vollständig wiederhergestellt sind. Die Verhandlungen zwischen dem heiligen Stuhl und der Schweiz sollen diesbezüglich bereits abgeschlossen und die Zustimmung der Kriegführenden zu demselben erlangt worden sein. Die Kräfte werden von den Kriegführenden getrennt, welche die Kriegsgefangenen ihrer Nationalität, sobald dieselben wiederhergestellt sind, zurücknehmen und durch andere ersetzen sollen. Ähnliche Verhandlungen sind für die Ueberführung überlebender und verwundeter Gefangener in ein neutrales Land im Gange. Papst Benedikt ist überzeugt, daß Kranke oder verwundete Gefangene besser in der Schweiz als in den Ländern gefangen werden können, wo sie gefangen gehalten werden, und daß die Sterblichkeit unter den Gefangenen dadurch wesentlich verringert werden würde. Außerdem erlangen die Kriegsgefangenen dadurch weitere hospital Bequemlichkeiten. Das Vorkalblatt bringt in der Juni-Ausgabe an erster Stelle einen Artikel, der nicht nur für Priester, sondern auch für Laien beachtenswert ist. Er trägt mit Erklärung, die tiefen und nachhaltigen Einflüsse, die Abtammung und Erziehung auf unser Denken, Fühlen und Glauben ausüben, warum wir rücksichtslos und mild in unserem Urteile über Andersgläubige sein sollen. Die Schlussfolgerung des Artikels lautet: "Aber Gottes Gnade ist es, die uns Katholiken ohne unser Zutun zum richtigen, objektiv als

des Priesters. Vater bezeichnet seinen Beruf wie seine demselben entsprechende geistliche Würde während das deutsche Hochwürden vornehmlich das letztere ausdrückt. Der finanzielle und umfangreiche Titel ist somit der Titel: Vater.

Kirchliches.

St. Boniface, Kan. Am 22. Juni fand hier die Beisetzung des Leichnams des hochwürdigen Herrn Erzbischofs Langemann, O.M.I., statt. Bevor die heerblichen Leberreste des Erzbischofs von Montreal, wo er im Hotel Dieu nach Empfang der hl. Sterbesakramente verschieden war, nach Winnipeg überführt wurden, fand in der St. James Kathedrale zu Montreal ein feierliches Requiem statt. Kardinal Bégin präsierte vom Thron aus, während Erzbischof Bruchesi die Messe sang. Darauf folgte das Requiem, feierlich vorgetragen von einem tausendstimmigen Chor aus Priestern und Studenten des großen Seminars. Zu der Feierlichkeit hatten sich nahezu ein Dutzend Bischöfe aus Diözesen Canadas eingefunden, während fast jede Pfarrei der Erzdiözese Montreal durch ihre Geistlichkeit vertreten war. Weit über 70 geistliche Herrn und Studenten wohnten der hl. Messe bei, darunter die Oberen aller religiösen Orden Montreals. Auch die staatliche Regierung setzte ihre Vertreter ein, darunter Justizminister G. J. Doherty und Senator Landry von Ottawa. Wohl selten hat die St. James Kathedrale eine erhabendere Feier gesehen. Mgr. Gmead, Bischof von Valleyfield, ein Jugend- und Lebensfreund des Verstorbenen, hielt die Trauerpredigt. "Ein großer Priester, ein Pionier der Kirche im Westen, und ein Staatsmann, dessen Name in der Geschichte fortleben wird", waren seine Worte, kurz, bedeutungsvoll und mächtig, um die Verdienste des Verstorbenen treffend und gehörend zu verherlichen. Nach Schluß der feierlichen Messe wurde der Sarg unter feierlicher Prozession nach dem Windsor Bahnhof gebracht, wo ein Sonderwagen, der dem G. F. H. zugewandt war, die sterblichen Leberreste des Verstorbenen aufnahm, und dem Plage seines segensreichen Wirkens entgegenfuhr. Erzbischof Bruchesi von Montreal und andere kirchliche Würdenträger nahmen in besonderen Wagen Platz, um dem Hingegangenen das letzte Geleit in die Heimat zu geben. Am Samstag den 19. Juni kam die Leiche in Winnipeg an. Unter den feierlichen Klängen des Totenmarsches aus "Saul" wurde der Sarg von acht Priestern aus der Bahnhofsallee getragen, vorbei an der in tiefer Trauer verkleideten Schar der Gläubigen, und zu dem draußigen bereitstehenden Wagen gebracht. Langsam legte sich der gewaltige Sarg nieder, der größte, der jemals aus ähnlichem Anlaß durch die Straßen Winnipeg's ging, in Bewegung, um die sterblichen Reste des Erzbischofs in feierlich dahinzuhühendem Zuge nach St. Boniface zu geleiten. Viele Tausende, Männer und Frauen, folgten in würdiger Totenparade. Alle katholischen Vereine von Winnipeg und St. Boniface waren vertreten, die Colunbusreiter, unter Führung ihres Großmeisters J. D. Connor, waren vollständig erschienen. Die katholische Schulkinder schloß sich dem Zug an. Unter dem Wehen der Herz-Jesu-Flagge und Union Jack ging es Trauerschritt der Main Street entlang über die in Trauerfarben gehüllte Provenderbrücke nach der Kathedrale. Der Leichnam wurde dort in der Sakristei aufgebahrt und die Colunbusreiter hielten die Ehrenwache. Am 22. Juni zelebrierte Erzbischof Bruchesi ein Pontifical Requiem ad Falditorium und Bischof Mathieu von Regina hielt die französische Leichenrede, während Bischof McRally von Calgary die englische hielt. Nach dem Requiem nahmen die Bischöfe Charlebois, Mathieu, Bascal, Erzbischof Legal und Erzbischof Bruchesi die Absolution ab. Neben diesen Bischöfen waren noch gegenwärtig Weihbischof Beiveau von St. Boniface, der Trappisten-Abt Radomius von Ottawa, Abt Bruno Duvier, O.S.B., von Münster, ferner zwei Monsignori,

wenigstens 175 Priester des Bistums und Lebenskrieger, und eine Menge Menschen, so daß die Kathedrale sie bei weitem nicht alle fassen konnte. Nach Schluß der Feier wurde die sterbliche Hülle des großen Kirchenfürsten in der Gruft unter der Kathedrale beigesetzt, an der Seite seiner Vorgänger Bischof Provender und Erzbischof Tache, um hier der einstigen Auferstehung entgegenzuharren. Trenton, N. J. Der hochw. P. Athanasius Trends, O.M.C., Professor im St. Francis College in Trenton, ist am 15. Juni erkrankt, bei dem Verlaufe, einen Studenten des Kollegs zu retten, der sich beim Baden in zu tiefes Wasser gewagt hatte. Die Rettung gelang ihm nicht, und die Leichen der beiden wurden am selben Tage noch geborgen. Rom. Papst Benedikt XV. hat den hochw. P. Anton J. Schuler, S. J. bisher Priester an der Sacred Heart und Loyola Chapel zu Denver, Col., zum Bischof der am 3. März 1914 errichteten bisher vakanten Diözese El Paso, Texas, ernannt. Der neue Bischof wurde in Georgetown, Cal., geboren und amtierte nach Empfang der Priesterweihe zunächst als Missionspriester in El Paso. Später wurde er Rektor des Sacred Heart Collegiums in Denver, und nach Ablauf seines Termins Priester an der oben genannten Kirche. Der früher vom H. Stuhl für den Bischofsstuhl in El Paso ernannte P. John J. Brown, S. J., ist wegen geschwächter Gesundheit zurückgetreten.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Am 24. Juni vertrat sich die Legislatur der Provinz, nachdem eine ganze Reihe von Vorlagen — 51 im Ganzen — zu Gesetzen gemacht worden sind. Die Spirituosenhandels-Vorlage wurde kurz vor dem Schluß zum Gesetz erhoben unter allseitiger Zustimmung der liberalen Abgeordneten.

Das Regierungsbulletin vom 21. Juni über den Stand der Felderfrucht gibt bekannt, daß durch den Frost vom 16. Juni kein ernstlicher Schaden verursacht wurde. Gartenpflanzen haben jedoch gelitten. Viel Schaden wurde durch den Heermurm angerichtet, doch dürfte auch diese Gefahr jetzt vorüber sein, da die Würmer in das Verpuppungsstadium eingetreten.

Zum Ort der nächstjährigen Konvention der Viehzüchter Saskatchewan's ist Swift Current anserichen worden, nachdem die Herren in Moose Jaw ihre diesjährige Versammlung abgehalten hatten, auf der ein Beschluß gefaßt wurde, daß die Regierung erjudet werden solle, die Viehzucht mehr zu heben. J. D. Simpson machte die Veranlassung darauf aufmerksam, daß anfangs die Remontekommission Pferde für Militärzwecke in Canada gekauft habe, plötzlich sei aber die Kommission abgezogen und habe alle Pferde in den Ver. Staaten gekauft unter dem Vorbehalt, Canada habe keine Pferde übrig. Die englische Regierung kaufte dann in den Ver. Staaten 25,000 Pferde für \$210 pro Kopf, die französische Regierung ebensovielen für etwa \$195 pro Kopf und die italienische noch 22,000 für \$165 pro Kopf, die nicht so gut waren wie die canadischen. Er rügte es, daß das Geld Canada verloren geht, noch dazu, wo hier der Durchschnittspreis nur \$135 pro Kopf war.

Albera.

Am 24. Juni wurde Hedcliffe, welches in der Nähe von Medicine Hat liegt, von einem schweren Cyclon heimgesucht. Zwei Personen wurden getötet, zehn verwundet, und der Eigentumschaden an Gebäuden, von denen viele ganz oder zum Teil zerstört wurden, wird auf \$500,000 veranschlagt. Auch andere Ortschaften wurden durch den Wirbelsturm hart betroffen. Eine schauerliche Mordgeschichte hat sich in dem 45 Meilen von Edmonton gelegenen Ort Stanger ereignet. Die beiden Heimgesetzten Joch und Stall führten zur Post, um ihre Postkassen abzuholen. Folien fand dort ein an ihn adressiertes von Loc etc. am aufgegebene Postpaket, das Süßigkeiten enthielt. Beide Freunde kosteten davon, bemerkten aber sofort den bitteren

Geschmack und spudten die Stücke aus. Dies rettete ihr Leben, sie wurden aber trotzdem noch schwer krank und mußten in ärztliche Pflege genommen werden. Später fand ein anderer Heimgesetzter, J. Fowler, die Dute und ah ein oder zwei Stück von den Zuckerrüben. Der Unglückliche wurde sofort totkrant und starb innerhalb 20 Minuten. Die Polizei forschte nach dem rucklosen Abiender des verhängnisvollen Paketes.

Ontario.

Dies Jahr wurde nach dem Bericht des Zensusbüros in Ottawa in Canada mehr Weizen eingesät als je zuvor, und zwar 12,896,000 oder 1,662,500 Acres mehr als voriges Jahr, und um 2,802,100 Acres mehr als 1914 abgeerntet wurde, da die Anbaufläche voriges Jahr um 939,300 Acres abgenommen hatte durch Auswintern von Winterweizen und 728,100 Acres durch Austrocknen von Sommerweizen. Mit Winterweizen sind 1,298,700 Acres bestellt. In den drei westlichen Provinzen wurden mit Weizen bestellt 1,659,700 Acres, eine Zunahme um 2,324,300 Acres; in Manitoba 3,166,900 Acres (21% Zunahme), in Saskatchewan 6,642,100 Acres (24% Zunahme) und in Alberta 1,850,700 Acres (35% Zunahme). Ueber die Hälfte des gesamten in Canada gesageten Weizens ist in der Provinz Saskatchewan angebaut.

Die Dominion-Regierung hat der New Yorker jüdischen Zeitung, "Vorwärts", wegen ihrer Deutschfreundlichkeit das Vorrecht canadischer Vorbeförderung entzogen.

Canada wird in Zukunft täglich 40,000 bis 50,000 Schrapnells herstellen. Gegenwärtig wird an der Verfertigung von neun Millionen Schrapnells gearbeitet. Ungefähr 60,000 bis 70,000 Arbeiter sind in diesem Industriezweige beschäftigt.

Die russische Regierung stellt im Begriff, einer canadischen Stahlfirma einen neuen Kriegsauftrag für Lieferung von Kriegsmunition im Betrage von etwa \$50,000,000 zuzumessen zu lassen. Gelangt das Geschäft zum Abschluß, so beträgt der Gesamtwert der von Anfang Mai ab seitens der russischen Regierung canadischen Firmen zugewandten Kriegsaufträge die gewaltige Summe von \$133,000,000. Der letzte \$83,000,000 hohe Auftrag wurde von der Canadian Car and Foundry Co. eingeholt, welche die Erder jedoch nicht allein zu bewältigen vermochte und einen Teil derselben an amerikanische Firmen abgab. Rußland bestellt nicht nur Munition, sondern auch Transportmittel, wie Eisenbahnwaggons, Automobile, sowie Draht usw. Die Käufe der russischen Regierung werden fast durchweg durch englische Vermittler arrangiert werden. Agenten der britischen Regierung haben in vielen Fällen die direkten Vertreter Rußlands und Frankreichs ersetzt, und es ist das Werk dieser, ihr Geschäft verkehrenden Leute, wenn amerikanische Firmen, welche noch vor zehn Wochen keine Erdrer erhalten hatten, demnächst Schrapnells und Gewehre nach Europa exportieren werden.

Der. Staaten.

Washington. Wenn auch im allgemeinen amerikanisch, Bürger gefaßt wird, daß sie Pässe brauchen wenn sie ins Ausland reisen, so wiederholt das Staatsdepartement doch wieder vielen Fragestellern, daß die canadischen Behörden von Amerikanern keine Pässe verlangen. Trotzdem, rat das Departement, sei es für naturalisierte Bürger, die nach Canada reisen, rasam, sich mit Pässen zu versehen. Besonders für solche Bürger, die in Ländern geboren sind welche jetzt mit Großbritannien im Kriege stehen, ist es natürlich, um unverzüglich ihre Identität und ihr Bürgerrecht beweisen zu können, und Verzögerungen und Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Deutsche und österreichische Dienstboten amerikan. Bürger können besondere Erlaubnis erhalten, ihre Arbeitgeber nach Canada zu begleiten. Die Arbeitgeber haben um die diesbezügliche Erlaubnis nachzusuchen durch den Chefkonsul für die Dominionpolizei, oder durch die Einwanderungs-Überaufseher, oder durch den amerikanischen Genera-

gen und die mittler sind gründet.

— Clemens des Innern, eine Veratung amte als B Regierung i der Bundesst meiner ston

Sicherstell mit Verbot Rohmaterial nächsten Jah

— Der Sp Taglichen telegraphiert Quelle erfah dem es ber erkannt hat etwas auszun

Regier macht habe, langjam aus ziehen, das Entschädigung für werde

mit Ausnahm Gebietsalle einzufüllen. Deisterlich

vorgelegt. D nach dem Kri abzuschließen gierung für Revolution.

Münde n meifen Bier ihren Bierver einfrachten. Den einen gr produkte besa ein Drittel l brauchs ist je

Se dan, f französisches Gedächtnis d zshlichen Sol die bei der Leben verlor Nähe von die deutsche Hee von Einem, täre und Del

penente, w teilgenomme sich an der h hielt eine An und übergab in französisch die Aufschicht land", der B Bewohner d

dent des f ment's erwid Anerkennung daß die An des Denkma reichen Bra auch die Fra hätten, weil geforben sei

London, den Kriegs Einheimish fen wo sich findet, zu he

— Das D Steuerung nicht mag, betrag im Unterha wurde, \$2,5 zeigte sich Summen z Regierung i

Kosten des s des gegenn zu können

— Robert im Old B deutscher St den wurde, Urteil und London erf deutscher S der eingelan deutschen A geschäft wor künfte über ten zu bel Kriegsgeric

A u f l a soll bis \$20 tend der l monstration denen 500 sowie über wurden. H gehörten m fchen Unte hielten 24 wehr war n men zu un der Verlu

Volkverein Deutsch-Canad. Katholiken.

Ein Nachruf.

Sehr viele brachten uns die Zeitungen Canadas die traurige Nachricht vom Hinscheiden unseres allgeliebten Erzbischofes Langevin von St. Boniface. Alle Blätter besuchten sich, ohne Unterschied der Religion oder Partei, an seinem Grabe Worte der Liebe, Anerkennung oder weitgehens Hochachtung niederzulegen. War doch wohl kein Bischof im weitläufigen Canada so wohlbekannt, hat doch keiner so oft als Verteidiger der Rechte der katholischen Kirche vor der Öffentlichkeit gestanden wie er — und wir mühen es sagen, obgleich wenige so heftig von Andersgläubigen angegriffen und bekämpft worden sind wie er, so hat er doch immer selbst keinen verbissenen Feinden Achtung seiner Hebrzeugung sowie der Grundsätze der katholischen Kirche abzurufen gewohnt.

Dem Volkverein hat der hochw. Herr Erzbischof auf besondere Weise nahe gestanden. In seiner Gegenwart, mit seinem Segen ist derselbe ja zum ersten Male ins Leben getreten worden auf dem ersten Katholikentag in Winnipeg und seitdem hat er beständig das rechte Interesse an unserer katholischen Organisation genommen. Wie oft haben wir seinen begeisterten Worten gelauscht auf den folgenden Katholikentagen in Winnipeg, wenn er uns ermahnte zum Zusammenhaken, zur Einheit, und jeder der das Glück hatte diesen Katholikentagen beizuwohnen, wird sich erinnern, wie kein Redner eines so tiefen Eindruck machte und solchen Sturm des Beifalles auslöste wie gerade er.

Doch andere, tiefere Gründe sind es noch, weshalb der hochw. Herr Erzbischof Langevin dem Volkverein besonders nahe steht. Hat er doch während seines Episcopates für dieselbe Sache gekämpft und sagen wir es auch: gelitten, hat er doch immer dasselbe Ziel vor Augen gehabt, welches wir uns vorgenommen haben: Erlangung der Freiheit für die kathol. Kirche und ihre Rechte im öffentlichen Leben Canadas, sowie Wahrung des heiligsten Rechtes eines jeden Volkes: der Muttersprache.

Seine Feinde zuerst, dann seine Freunde, haben ihm den Namen gegeben: „The Fighting Bishop“ und dieser Name ist der schönste Ehrentitel, den er sich verdient hat. Der kämpfende Bischof! Wie hat er gekämpft seit über 20 Jahren für die Freiheit der Kirche, für die religiöse Erziehung der Jugend. Hat er auch nicht alles erreicht was er erstrebte, so verdanken wir in Saskatchewan ihm doch die wenigen Rechte, die wir noch besitzen. Und selbst dort, wo der religiöse Dahn zu fanatisch war, um auf die Stimme der Vernunft zu hören, hat er wenigstens erreicht, daß die Schulfrage eine offene, ungelöste Frage geblieben ist, für die die Katholiken kämpfen werden, bis sie erreichen, was er erstrebte.

Sein zweites Ziel, mit der Freiheit der religiösen Erziehung, war das Recht eines jeden Volkes auf seine Muttersprache. Und auch darin war er nicht unglücklich oder einseitig. Obgleich von ganzem Herzen ein französisch-Canadier, und begeistert für die Rechte und Schönheiten der französischen Sprache, hat er doch auch den anderen Nationen und Sprachen, nicht zuletzt der deutschen, keine lebhaftere Fürsorge zugewendet. Unter seinen Augen sind die meisten deutschen Gemeinden des Westens hervorgegangen, er war der erste, der uns lehrte, unsere Muttersprache über alles zu stellen, da er dieselbe für den sichersten, so einzigen Schutz für die Erhaltung unserer heiligen Religion hier in Canada erklärte. Von ihm stammt ja das Wort: „Wer seine Muttersprache verliert, verliert meistens auch seinen Glauben“. Vergessen wir es nie: Alle Rechte, welche wir Deutsche, Katholiken oder nicht, für unsere deutsche Sprache hier besitzen in Schule und öffentlichem Leben, verdanken wir dem energischen Entzern unseres Herrn Erzbischofes Langevin für die Frei-

heit der Muttersprache eines jeden Volkes. Ohne diese beständige Arbeit wären wir Deutsch-Canadier schon längst unserer schönen deutschen Sprache und Sitten verlustig gegangen.

Der Wahlspruch unseres Herrn Erzbischofes war: „Depositum custodi: Bewahre dein übernommenes Erbe“. Und das soll auch unser Wahlspruch sein: Bewahren wir die heiligen Güter, für die unser verstorbenen Erzbischof gelebt und gekämpft hat! Er sei unser Vorbild im Streben für die Rechte unserer heiligen Religion und unserer Muttersprache! R. I. P.

Was zu denken gibt!

Von einem selbstgeheilten aus Nordbrampton. Mein Bekanntheitskreis erstreckt sich in vier Diözesen hin, da mein Quartier an der Grenze derselben liegt. Das religiöse Leben gegen Norden zu ist besser, wie in den südlichen Teilen. Allein ein Uebel haben sie gemeinsam, die Sabbatstörung! Ich begreife am Weihnachtstage einen Tag ruhenden Bauernmann; an Ostern sah ich, als ich eben zum Hauptgottesdienste fuhr, pilgrende Bauern auf dem Felde. Als ich am Weihen Sonntag nach A. zum Hauptgottesdienste fuhr, standen auf einem Acker am Wege bei R. elf Personen und pflanzten Kartoffeln. Es war auch am Palmsonntag ähnlich. Als ich früh morgens wegfuhr, hämmerte der Schmiech, mein Nachbar, als ob die Sonne den arbeitsreichsten Tag begrüße.

In der Kirche dagegen sucht man vergebens die Männerwelt. Das ist für die Kinder, sagten sie an Weihnachten, als man sie zur Kirche drängen wollte. Ein Teil der Frauenwelt und der Kinder besucht den Gottesdienst. Auf mich hat der Anblick immer den Eindruck der Trostlosigkeit gemacht. Am meisten aber hat mich immer niedergedrückt die Beobachtung, daß man sich auch beim Akerus damit abgefunden hat, daß der Krieg rein gar nichts an diesen Dingen zu ändern vermag. Auch diese Heimlichkeit geht nahezu spurlos am religiösen Leben vorüber.

Und doch, die Früchte der Sonntagsgarbei sind gegenwärtig auch für Blinde sichtbar. Wer mag das Brot essen und die Kartoffeln genießen, die sie jetzt Sonntags pflanzen? Den lehrjähigen Weizen und Hafer haben deutsche Soldaten gebröckelt. Gegenwärtig hört man allerlei Klagen über das Brot, das der französische Wagen nicht vertragen kann. Ich habe jüngst einem Pfarrherrn, der klagte und meinte, es sei Brot für die Schweine, gesagt, in der Bibel sei eine Geschichte erzählt. Dort habe der verlorene Sohn schließlich in Rot gegulien, daß er auch mit dem, was die Schweine wirklich bekamen, zufrieden gewesen wäre, wenn er es gehabt hätte. Diese Bemerkung wirkte und zeigte dem Herrn eine Perspektive, an die er bis dahin noch nicht gedacht hatte.

Auf dem Acker sind jetzt die Bauern vielfach damit beschäftigt, die Zuckerrüben des letzten Jahres auseinanderzuwerfen und zu zerhacken, damit sie dort als Dünger verkaufen. Neben daran sind die Soldaten an der Arbeit, das bessere Zuckerrübenmaterial aus den Hübelöchern in den Aekern hervorzuholen und zu verwenden. Da haben sie nun den „Segen“ der Sonntagsgarbei von einem ganzen Jahre. Allein in der hl. Schrift ist einmal die Rede von Leuten, die Ohren haben und doch nicht hören, Augen und doch nicht sehen! Um die Augen und Ohren zu öffnen, bedarf's offenbar noch größerer Heilmitteln. Ob Gott so barmherzig ist und sie leudet? Es gibt offenbar ein Verhängnis auch für Völker, nicht nur für Einzelpersonen.

Der einzige Trost liegt darin, daß jeder Ort seine wirklich heiligmäßigen Seelen hat. Die Zahl ist meist ganz klein. Diese beten und erbiten. Mit diesen kann man über den ganzen Ernt der Frage sprechen. Sie sehen das Gland em. Mit Wehmut anerkennen sie den religiösen Sinn der deutschen Soldaten und weinen über ihr armes Volk.

Und der Akerus? Er bedauert den Zustand, zuckt die Achseln und sagt: Ich kann's nicht ändern! Damit ist

die Sicherheit gegeben, daß es nach menschlichen Ermessen nicht besser werden wird! Doch bei Gott ist kein Ding unmöglich! (Bad. Beob.)

Im Felde stehender Oberleutnant über die Priesterhege.

Der österreichische Abgeordnete Zwegbacher, der als Oberleutnant im Felde steht, schrieb bezüglich dieser Angelegenheit an den Abgeordneten Hauchinger u. a.:

„... Dein Wort, daß der Krieg das Volk wieder beten gelehrt hat, ist wahr. Bei unserer Brigade hat zwei Feldkurat, ein Tiroler mit Namen Reichhart, und der Herr Sekretar des Erzbischofes in Stuttgart, Közzi. Letzterer steht bei allen Gefechten in Schwarmlinie mit den österreichischen Truppen, tapfer wie ein Held hält er stand, und soll deshalb in kurze ausgezeichnet werden. Reichhart ist am Verhandlungsplatz und in der Sanitätsanstalt Tag und Nacht eifrig im Dienste, um Trost und Mut zu spenden. Scharenweise gehen unsere Niederösterreicher in die Feldpredigt und Feldmesse, und manchen politischen Gegner — hier haben sich ja alle Gegenstände ausgeglichen, es gibt nur Soldaten — siehe ich jetzt der Feldmesse mit Andacht beiwohnen. Ja, das Volk hat beten gelernt! Die Dabeimgeliebten suchen Zuflucht in der Kirche, um Schutz für die Feldmesse mit Andacht zu erbitten. Was ist es, das Deutschland in diesem Kriege so groß macht? Die Gottesfurcht! Und bei jedem Regiment der Deutschen, die hier Schulter an Schulter mit uns kämpfen, ist ein katholischer und ein protestantischer Geistlicher mit uns Feld gezogen. — Schickt uns diese feigen Heber an die Rattenfront; ich garantiere, daß sie in wenigen Wochen beten lernen. Kopf hoch, Kopf zu u. mitten durch! Heil und Sieg! Dein alter Freund Oberleutnant Joseph Zwegbacher, Betende-Abtamt.“

Die geheimen Absichten einer geheimen Macht. Bekanntlich haben die italienischen Sozialisten vor mehreren Jahren eine reichliche Trennung von der Freimaurerei durchgeführt. Infolgedessen erhielt man aus ihrer Presse manches, was sonst wahrscheinlich verborgen geblieben würde. So berichtet der „Avanti“ anfangs Mai: „Kur wenige Blätter bringen die Mitteilung von einer in Rom abgehaltenen Versammlung der Freimaurerlogen der verschiedenen Städte Italiens. Auch die beunruhigten Betenungen, die sonst die geringfügigsten Dinge breit treten, scheinen von der Freimaurer-Zusammenkunft keine Ahnung zu haben. Man versteht ja den Grund hierfür! Das Land soll es nicht wissen, wer es ist, der das Rad des „patriotischen“ Kartentarsens schmiert und dreht, wer da in das Feuer der teuren kriegerischen Leidenschaften hineinbläst. Daher Stillschweigen über den Zusammenkunft der kriegsüberdienten Brüderlichkeit. Und doch hat sie kirchlich stattgefunden, und die verschiedenen Venerabili des Ordens haben lebhaft über einen Eintritt Italiens, den die Mitglieder für unvermeidlich erachten, debattiert. Die italienische Freimaurerei stimmt für den Krieg. Sie ist immer für den Krieg gewesen. Das Volk ist für die Elgarde der grünen Seite nichts anderes als ein Werkzeu, das den Plänen der Anführer zu dienen hat. Wenn sie sich als demotisch und vollstänlich ausgibt, so geschieht dies um die politische Kraft der Arbeiterklasse zu unterjochen. Die englischen und französischen Vögen üben auf die italienischen Schwelherlogen einen ungeheuren Druck aus, damit diese ihre erteilen dazu beitragen, Italien an der Seite des Dreieibes in diesen Kriege zu drängen. Von den Vögen aus gehen kategorische Befehle und Verweise an die Männer, die öffentliche Aemter bekleiden, oder die auf Organisationen und Parteien zu wirken für einflußreich gehalten werden. Von der Loge gehen die Fäden aus, und von ihr werden die vielen „unabhängigen“ Blätter inspiriert. So kommt es dann, daß während man sich im Namen Italiens, seiner G. öke und seines Glückes ereifert, man in

Birklichkeit zum Nutzen und für das Interesse feindlicher Nationen arbeitet. In dieser Stunde, in der alle, die „Interesse daran haben“, Italien in den Krieg zu verwickeln, unablässig bei der Arbeit sind, soll man die revolutionäre Freimaurer-Samorra nicht aus den Augen verlieren, sondern ihre Intrigen und Umtriebe an den Kranger stellen.“

Nun, der Krieg ist zur vollendeten Tatsache geworden, bei dem die Loge noch einen Nebenweck verfolgen dürfte, der ihr nicht weniger am Herzen liegt, als die „Erlösung“ des Italia irredenta: die Abhängigkeit der Kirche vom Staate durchsetzen. Was der Florenzer Korrespondent des „Corriere d'Italia“ darüber aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, hat Dr. Eduard Froini, Großmeister der Florenzer philosophischen Loge, während einer Reise nach Rom in einer Privatbesprechung, die er irrtümlicherweise als Mitglied des Freimaurerordens betrachtete, in folgender Weise mitgeteilt:

„Vor allem müssen wir mit allen Kräften darnach streben, daß das dem Papste zugebilligte Garantiegesetz aufgehoben wird. Der Vatikan repräsentiert für uns keine göttliche Religion, sondern nur eine beständige Verhöhnung (!?) gegen Italien und die Zivilisation, eine gegen allen Fortschritt gerichtete Fülle, deshalb muß seine Liquidation erfolgen, und jetzt ist der Augenblick zum Handeln gekommen, jetzt oder nie! Ich kann auf Grund einer Verhandlung unter der Freimaurerei der ganzen Welt, unter Ausschluss der deutschen, dem Vitarismus verfallenen Freimaurerei, welche wir daher ausschneiden, die Versicherung abgeben, daß alle aktiven Vögen unserer Bestrebungen unterstützt werden. Denn wir sind überzeugt, daß Italien die Pflicht hat, das Garantiegesetz aufzuheben und die katholische Kirche den allgemeinen staatlichen Gesetzen zu unterwerfen. Nach einer Voraussage Cagliostro's (!) wird das Papsttum zum Fall gebracht werden. Wir müssen den Papst, damit er dem Vaterlande keinen Schaden zufügen kann, noch einer der haben oder weitergelegenen italienischen Annehmlichkeiten. Die Vögen der ganzen Welt werden uns dabei unterstützen, indem sie einen entsprechenden Druck auf ihre Regierungen ausüben nach der Prophezeiung des Malachias, welche sich in bezug auf Pius IX. (Crux de cruce), auf Leo XIII. (Lumen de coelo) und Pius X. (Ignis ardens) bewahrheitet habe, werde sich auch das für Benedikt XV. ausgegebene Symbol (Nell'io deppu' l'ata) als richtig erweisen. Spätestens im Jahre 2000 werde das Papsttum aufhören zu existieren.“

Das sind die Pläne der Freimaurerei, welche freilich an dem Felsen Petri ebenso gescheitern werden, wie alle bisherigen Anschläge gegen die Freiheit und Selbständigkeit der Kirche. Sie waren für die Freimaurerei ein Sporn, die Kriegsbombe mit allem Nachdruck zu betreiben. Unzweifelhaft erklärt sich daraus zum Teil auch die Stellung der amerikanischen Presse zu dem Vorgehen Italiens. Wechselblatt.

Der Laden zu dem Jedermann geht! Unsere Winterwaren sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Der Haupt-Laden in St. Gregor! 10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Trugoods u. Eisenwaren. 5 Proz. Nachlaß an Groceries. Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt. A. V. Lenz.

Dead Moose Cafe = Store Meine vielen Kunden sagen, daß sie gerne ihre Geschäfte bei mir betreiben. Es freut mich dies zu hören, und soll mein ernstes Bestreben sein, auch für die Zukunft meine wertvolle Kundenschaft aufs Beste zu bedienen, und ich erlaube, mir durch freundschaftlichen Zuspruch Gelegenheit dazu zu geben.

Der Laden zu dem Jedermann geht! Unsere Winterwaren sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Der Haupt-Laden in St. Gregor! 10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Trugoods u. Eisenwaren. 5 Proz. Nachlaß an Groceries. Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt. A. V. Lenz.

UNION BANK OF CANADA Hauptzentrale: Winnipeg, Man. Einzahlungs Kapital \$5,000,000 Reserve-Fonds (über) 3,400,000 Aktiva (über) 85,000,000 Wechsel- und Sparkassen-Konten erwünscht.

Humboldt Tailoring Company, Wm. Weir, Propr. Anzüge nach Maß fertig, von \$18.00 aufwärts. Kleider werden hier gereinigt und geglättet.

Sattlergeschäft. Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Kesseln, Reichtaschen u. s. w. neben Sie zum bestbekannten Sattler geschäftsladen Geo. Stolz, Humboldt.

Eogan Der Schneider, Cudworth, Sask. Größtenteils hässliche Schneiderarbeiten. Bersten, Reimen, Reparaturen usw. zu angemessenen Preisen. Bringt gute Stoffe, wir machen stilvolle Kleidung daraus. Zufriedenheit garantiert.

Bakery and Confectionary. Frisches Brot stets an Hand, sowie alle Sorten von Tabak, Zigarren, Candy, Ice Cream und Früchte. Modernes Backmach-Geschäft in Verbindung. P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

Fr. Reding & Ant. Casper haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Rundschau. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren.

Reding & Casper Cudworth, Sask.

Wunderlich Brothers Cudworth, Sask. Agenten für die Cookhart-Maschinen u. Gerätschaften. — Händler in Sattlerei u. Geschirrtellen. Reparaturen eine Spezialität. Futtermühle täglich im Betrieb.

Blechinger & Aschenbrenner, Annaheim, Sask.

Der Laden zu dem Jedermann geht! Unsere Winterwaren sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Der Haupt-Laden in St. Gregor! 10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Trugoods u. Eisenwaren. 5 Proz. Nachlaß an Groceries. Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt. A. V. Lenz.

Dead Moose Cafe = Store Meine vielen Kunden sagen, daß sie gerne ihre Geschäfte bei mir betreiben. Es freut mich dies zu hören, und soll mein ernstes Bestreben sein, auch für die Zukunft meine wertvolle Kundenschaft aufs Beste zu bedienen, und ich erlaube, mir durch freundschaftlichen Zuspruch Gelegenheit dazu zu geben.

Der Laden zu dem Jedermann geht! Unsere Winterwaren sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Der Haupt-Laden in St. Gregor! 10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Trugoods u. Eisenwaren. 5 Proz. Nachlaß an Groceries. Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt. A. V. Lenz.

Der Laden zu dem Jedermann geht! Unsere Winterwaren sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Der Haupt-Laden in St. Gregor! 10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Trugoods u. Eisenwaren. 5 Proz. Nachlaß an Groceries. Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt. A. V. Lenz.

Der Laden zu dem Jedermann geht! Unsere Winterwaren sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Der Haupt-Laden in St. Gregor! 10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Trugoods u. Eisenwaren. 5 Proz. Nachlaß an Groceries. Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt. A. V. Lenz.

Der Laden zu dem Jedermann geht! Unsere Winterwaren sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Der Haupt-Laden in St. Gregor! 10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Trugoods u. Eisenwaren. 5 Proz. Nachlaß an Groceries. Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt. A. V. Lenz.

Der Laden zu dem Jedermann geht! Unsere Winterwaren sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

HOTEL MUENSTER John Weber, Eigentümer. Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

King George Hotel J. A. C. Eigentümer. Ausgezeichnete Bewirtung. Allelei Getränke. Schöne Zimmer. Watson, Sask.

King Edward Hotel Schuhmacher & Hieb, Eigentümer. 20. Str. n. Ave. N., SASKATOON. Das einzige deutsche Hotel in Saskatoon. Die Heimat der Deutschen des Nordwestens. Die Eigentümer sind deutsche Katholiken.

The Arlington Hotel Eeles & Lee, Propr. HUMBOLDT, SASK. Landendes bestes u. lautes Hotel in jedem Zimmer. Elektr. Licht. Badezimmer. Dampfheizung. Die Hauptloggia wird dem Speisezimmer zugewandt.

COMMERCIAL HOTEL früher Victoria Hotel REGINA - SASK. Seit Frühjahr bedeutend vergrößert u. auf beaunte verbessert. Im ganzen 65 Zimmer mit moderner Einrichtung. Wahlzeiten u. Getränke ununterbrochen zu angenehmen Preisen. Geleitet von deutschen Katholiken.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg Humboldt - Sask. (Nächste Telephone - Verbindung mit Winbor Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon T. J. Gray. R. H. McCutcheon. Office: Great Northern Gebäude. HUMBOLDT - SASK.

Crerar & Foik Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare. Office: Main Straße Humboldt, Sask. Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leitenden Bedingungen. Prompte Dienstleistung dem Einfallstenden zu Geldern gewöhnt. In unserer Office wird deutsch gesprochen. J. M. Crerar H. J. Foik, B.A.

A. D. Mac Intosh, M. A., Q. B. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Zinsen. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg Öffentlicher Notar usw. Ländereien, Anleihen Versicherungen. — Agent für die Cookhart Plow Co., Frost & Wood Co., Wentfort Wagons, Sheppard & Nichols Drechsmaschine Co. Ebenfalls einziger Agent für Dodds & Struthers' Mischleiter. Man wende sich an L. J. Lindberg Muenster, Sask.

Central Meat Market frisches Fleisch stets an Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. AL. ECKER, Humboldt, Sask.

Humboldt Meat Market W. Higel, Eigentümer. Humboldt - Sask. Frisches und gefalzenes Fleisch. Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh. Gebet- und Erbauungsbücher Wholesale und Retail, in der Office des St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

Ein Ange... rden Inf... der Westfron... Einige... Front in... vollkommen... Dorf M... lichen Bern... ein Teil der... Obfr- und... daß hier ein... zubauere... liegende D... samen Besti... und liegt un... naten fast vol... Wie durch ein... benegroße W... altar erhalten... nicht die gerin... In den erhalten... des Dorfes... kameraden, i... zengraben... hinter die F... werden.

Wabenbl... Feldgrauen... führung ver... das fromme... schmuck ver... ergrauter K... vor, und du... Mauereisen... schauen auf... beten. Um... ihre Waffen... ehrenvollen... Lehr zu Wei... und Mutter... da andächt... bild, der im... Haus Gottes... domnert die... dumpie Begl... hall des Be... Krieger an de...

Nisch, Eine französ...

Wiederhol... und neutrale... furchtbare... der von N... schen Regie... König Peter... Seiten der M... den. Man t... dank alliert... und man sich... Hauptstadt... lustigen Ort... Krieg zu spi... Spezialber... Journal", S... Balkanländer... auch nach... veröffentlicht... eine erschüt... Glend, das... Sein Veric... Stadt der I... und mit ei... schwarz ge... nicht gezier... „Eine St... niedrigen... ans Herz... nen ichwar... werden Wal... viele Solda... Uniformen... sind gerat... Uniformen... Ein schwar... und Straß... rin bis lib... einen Wap... ein Mueen... gehörten... Ehrenplatz... seine Kleid... Riffen brin... Gefühl, da... nimmt.

Der Wa... über groß... verbirgt. Straße i... mar es ei... nen sind j... sind in de... it's, wo... noch stic... sichtbar w... Der W... Straße ein... Wehauer... Aus den... der Straf... nen. We... Fenstern

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

St. Peters Bote

Eine Mai-Andacht an der Westfront.

Ein Angehöriger des ersten bayrischen Inf.-Regiments schreibt von der Westfront:

„Einige Kilometer hinter der Front in einer Talmulde liegt das vollkommen zusammengeschlossene Dorf M..., ein Bild der schrecklichsten Verwüstung. Nur noch ein Teil der verrosteten gebliebenen Däch- und Ziegeldächer zeugt davon, daß hier einmal Ruhe und Frieden geherrscht haben. Auch die schmutzigen Dorfstraßen sind der gewaltigen Zerstörung nicht entgangen, und liegt unter der Wucht der Granaten fast vollständig in Trümmern. Wie durch ein Wunder ist das lebensgroße Marienbild am Seitenaltar erhalten geblieben und weist nicht die geringste Beschädigung auf. In den erhalten gebliebenen Kellern des Dorfes haufen die Regimentskameraden, wenn sie aus den Schützengräben auf einige Ruhetage hinter die Front zurückgenommen werden.

Abendlich wandern nun unsere Feldgrauen zu dem von der Zerstörung verschonten Marienbild, das fromme Hände mit Blumen schmücken versehen haben. Ein schon ergrautes Kriegsfreiwilliger betet vor, und dumpf widerhallt in den Mauerecken das vereinte Beten der Mannschaften. Die Soldaten schauen auf zur Gottesmutter und beten. Um was? Um Sieg für ihre Waffen, um einen baldigen ehrenvollen Frieden, um die Heimkehr zu Weib und Kind, zu Vater und Mutter. Und gar mancher steht da anbdchtig unter dem Marienbild, der in der Heimat nie das Haus Gottes betrat. Draußen aber donnern die Kanonen und geben dumpfe Begleitmusik zu dem Widerhall des Gebets. So feiern wir Krieger an der Front Mai-Andacht.

Nisch, die Totenstadt.

Eine französische Schilderung des Elends in Serbien.

Wiederholt sind die österreichischen und neutralen Meldungen über das furchtbare Elend, das die Politik der von Rußland ermutigten serbischen Regierung über das Land König Peters I. gebracht hat, von Seiten der Alliierten bestritten worden. Man tat so, als leide Serbien dank alliierter Hilfe keinen Mangel, und man schilderte Nißch, die Kriegshauptstadt des Landes, als einen luftigen Ort, in dem fast nichts vom Krieg zu spüren sei. Jetzt hat ein Spezialberichterstatter des „Petit Journal“, Herr Albert Londres, die Balkanländer bereist und ist dabei auch nach Nißch gekommen. Er veröffentlicht in „Petit Journal“ eine erschütternde Schilderung des Elends, das er dort zu sehen bekam. Sein Bericht, der den Titel „Die Stadt der schwarzen Fahnen“ trägt, und mit einer Photographie der schwarz besetzten Oblischstraße in Nißch geziert ist, beginnt:

„Eine Stadt, eine arme Stadt mit niedrigen Häusern griff uns eiskalt ans Herz. Das war Nißch mit seinen schwarzen Fahnen. Auf dem weiten Bahnhof der Stadt sah ich viele Soldaten in ihren farblosen Uniformen. Die Soldaten selbst sind gerade so farblos wie ihre Uniformen. Wir traten hinaus. Ein schwarzer Dreck bedeckte Platz und Straße. Die Pferde stehen darin bis über die Hüfte. Man muß einen Wagen nehmen. Gabe es ein Museum des Abstoßenden, so gehörten diese Kaleschen an den Ehrenplatz. Man leidet, wenn man seine Kleider in Verührung mit den Kissen bringen muß. Man hat das Gefühl, daß man auf Ausfall Platz nimmt.

Der Wagen stolpert und springt über große Steine, die der Schmutz verbirgt. Das erste Haus an der Straße ist ein Lazarett. Früher war es eine Kaserne. Alle Kaserne sind jetzt Lazarette. Nißch! Wir sind in der Stadt des Typhus. Hier ist's, wo man am meisten starb und noch stirbt! Wird das irgendwie sichtbar werden?

Der Wagen führt in die Hauptstraße ein, und hier drängt sich dem Beschauer ein Schrei auf die Lippen. Aus den Häusern, zu beiden Seiten der Straße, hängen schwarze Fahnen. Wenn man sieht, daß aus den Fenstern schwarze Fahnen heraus-

gesteckt sind, so gibt das dem Geist wohl nur einen gewissen Eindruck von Trauer. Wer aber plötzlich, eine ganze Straße hindurch, diese schwarzen Tücher im Winde flattern sieht, fühlt das gräßliche Unglück eines Volkes auf seine Schultern niederfallen. Nicht alle flattern im Winde. Manche sind um die Stange gerollt. Es gibt große und kleine, ganz kleine, nicht größer als ein Taschentuch. An den seltenen Häusern, die mehr als ein Stockwerk haben, sieht man schwarze Fahnen im ersten und im zweiten Stock. Aber alle sind vom gleichen Schwarz dem Schwarz des Todes. Man ist fast froh darüber, daß man zu Wagen mitten durch die Straße fährt und nicht zu Fuß auf dem Bürgersteig unter den Fahnen hinzuschreiten braucht.

Das Hotel, in dem der Franzose absteigt, hat keine schwarze Fahne ausgesteckt. Aber die beiden Nachbargebäude haben zusammen drei. Der Journalist schildert seine Erlebnisse im Gasthof: „Man erfährt, daß man nicht vor elf Uhr frühstücken kann. Die Gastwirte dürfen nichts, nicht einmal ein Stückchen Brot, servieren außer in den Stunden von elf bis ein Uhr mittags und von sieben bis neun Uhr abends. Dafür findet man auf den Tischen Sterbeanzeigen, große schwarz umrandete Bogen, die Todesfälle verkünden. Man zeigt mir gegenüber einen Laden, in dem es Brötchen gibt. Auch dort finden sich Todesanzeigen neben dem Brot. Ist es überall in der Stadt so? Wir gehen durch Seitenstraßen. Hier gibt es weniger schwarze Fahnen, und doch hat jedes Haus die seine. Der Eindruck ist vielleicht noch trauriger.

Um elf Uhr beginnt das Frühstück im Gasthof. Und sofort begreift man, daß die Kasillen hier solche Unheil anrichten können. Das Tischschicht scheint schon zwei Generationen von Eßern gedient zu haben. Und nimmt man es weg, so erscheint eine Tischplatte, die seit vier Generationen nicht mehr gewaschen wurde. Man ist mit hochgehobenen Ellbogen. Die Tischnachbarn ziehen ein Lämpchen aus der Tasche, gießen Spiritus hinein und zünden es an. Wollen sie selbst ihr Essen kochen? Sie nehmen ihre Gabel und halten sie in die Flamme, dann das Messer, den Teller, das Glas, das Brot. Alle Gäste machen es so. Der Speisetisch ist in einen Desinfizierhaup verwandelt. Man brennt alles, was nicht kochend gebrannt wird. Den Käse, die Kuchen — alles, was irgendwie verdächtig ist. Man sollte die Kleider des Serviertellers verbrennen.“

Das Nachquartier entsprach dem Eßsaal. Am anderen Tage besuchte der Franzose ein Lazarett. Auf dem Wege begegnet er nur Leuten in Trauertracht. Man könnte glauben, daß man durch eine Totenfabrik wandert. Vor den mit Waren überladenen Geschäften für Trauerartikel stehen Särge auf dem Bürgersteig, gelb oder blau gestrichene Särge mit Girlanden von vergoldeten Blättern. Sie sind für die reichen Leute. Die Särge der Armen haben kein Unterbett, da es an Holz fehlt. Sie bestehen aus dem Deckel, den Seitenbrettern, und darunter an Stelle des Bodens zwei Latzen, quer von einem Ende zum anderen laufend. Wenn der Sarg getragen wird, sieht man die Beine des Toten hin und her baumeln. Ein fleischloser Soldat schwankt in seiner Uniform vorbei. Er sieht so leichenhaft aus, daß man nicht weiß, ob man aus Furcht vor Ansteckung davonlaufen oder ihn stützen soll.

Es gab anfangs zweihundert Todesfälle täglich in Nißch. Wahre Höllenjahren spielten sich dort ab. Noch jetzt sterben die Soldaten hundertweise im Lazarett des „Schädelturners“. Von dreihundert serbischen Ärzten sind hundert und zwanzig in den Lazaretten gestorben. Jetzt sind französische Ärzte in dem genannten Lazarett tätig. Hier sind nun die Säle, in denen sich Tragödien abspielten. Wagen voll Typhuskranke kamen an. Um sie legen zu können, stellte man je zwei Betten zusammen und legte je fünf Mann quer darüber. Der Tod raffte stündlich vier bis sechs hinweg. Sobald man merkte, daß einer der fünf Mann gestorben war, zog man

ihn von den Betten herunter und ließ ihn auf den Fußboden gleiten. An seine Stelle kam gleich ein neuer Kranke. Die Leichenhalle war längst überfüllt. Man konnte keine Toten mehr dorthin bringen. Deshalb half man sich so. Bis zum Abend waren oft von den fünf Sterbenden auf der gleichen Matratze vier erlegt worden. Der fünfte hatte also vier neben sich sterben müssen, die vier, die jetzt da unten lagen. Und jeder Saal enthält zwanzig Paar Betten. Heute sind die Betten getrennt. Wer dem Tode verfallen ist, kommt jetzt abwärts in den „Winkel ohne Hoffnung“. Aber das ist nicht mehr das große Sterben. Es sind nicht mehr die sechzig vom Hundert der Märtztag. Das Todesbarometer ist gesunken. Es stand gestern auf zwanzig.“

Wie eine Schlacht geleitet wird.

Die jüngste große Schlacht, die zwischen dem Karpathenhauptkamm und der Weichsel tobte und mit der vernichtenden Niederlage der Russen endete, wird nicht nur zu den größten Ereignissen dieses Krieges zählen, sondern auch in der Weltgeschichte als denkwürdig fortleben. Die verbündeten Deutschen und Oesterreicher kämpften hier Schulter an Schulter gegen die Russen. Während die Ausführung der Operationen dem deutschen Generalobersten Mackensen anvertraut war, stammte der Plan vom Generalstabschef der österreichisch-ungarischen Armee Baron Conrad von Hörsendorf, der nach Beginn der Schlacht sich selbst an der Front einfand. Die Art, wie er dann hier die Schlacht leitete, ist überaus interessant, und ihre Schilderung, wie wir sie in einem Bericht der „Köln. Zeitung“ lesen, gibt ein Bild von der Leitung einer modernen großen Schlacht, das geradezu perfekt ist.

Nachdem die Vorbereitungen zur Schlacht längst beendet waren, alles planmäßig festgelegt war, begab sich das österreichisch-ungarische Oberkommando an die Front. Der Chef des Generalstabes Freiherr Conrad v. Hörsendorf reiste in einem Sonderzuge, in dem ein Speisewagen eingestellt war, dessen sämtliche Tische telegraphische und telephonische Apparate trugen. Die Wände zeigten ein Drahtnetz. In jeder Station, in welcher der Zug einige Zeit hielt, wurde der telephonische und telegraphische Anschluß mit dem Hauptquartier, mit den Armeekommandanten der ganzen Front, mit Wien und Berlin hergestellt. Dieser Drahtverkehr hatte einen Verbindungsgrad ab und reichte, wenn man wollte, bis Bukarest.

Auf Grund der einlaufenden Meldungen arbeitete der Chef des Generalstabes in seinem Salon. An der Front wurde ihm alles Wichtige auf dem Wege über die Korpskommandanten mitgeteilt. Baron von Hörsendorf fuhr von Krakau aus die ganze Front am Dunajec und an der Biala ab. Die Fahrt ging am marschierenden Truppen aller Art vorbei, bald an österreichisch-ungarischen Verbänden, bald an deutschen. Man sah Tiroler Truppen neben Totenkopfhütern, Hornveds neben Bayern, Hannoveraner neben Salzburger. Die deutschen Soldaten hörte man vierstimmig Marschlieder singen. Alle Truppen hatten erstaunliche Marschleistungen hinter sich und gingen dennoch in vorzüglicher Stimmung, ungeachtet aller Ermüdung, unaufhaltsam vor. Die Erzherzöge und der Stab des Barons Conrad, der unmittelbar nach seiner Kundreise je eine einhändige Konferenz mit General v. Mackensen hatte, konnte von allen Beobachtungspunkten aus den Vorgängen der Schlacht folgen. Die Meldungen vom Fortgang der Ereignisse wurden den beiden Erzherzögen und dem Generalstabschef jede Viertelstunde überbracht. Natürlich war die Stimmung die denkbar gehobenste.

Einen der stärksten Eindrücke machte die Persönlichkeit des Generals von Mackensen, der in bewundernswürdiger Ruhe und mit Xerven von Stahl die mit einer Unmüdigkeit ohne Gleichen angeführte Schlacht zu so vollständigem Durchschlagendem Gelingen führte. Mit solchen Xerven muß man siegen, erringt man nicht nur gewaltige

Augenblicks Siege, sondern schließlich auch in der den endgültigen Triumph. Nicht bloß der Erfolg an sich, den die verbündeten Armeen in der letzten Schlacht erlangt haben, ist groß gewesen, sondern auch die Art, wie er gewonnen wurde, verdient Bewunderung.

Vüchertisch.

Im Verlage Benziger Brothers, New York, Cincinnati und Chicago, ist folgendes Werk erschienen:

Schönheit der kath. Weltanschauung von Dr. Johannes Chydl. O.S.A., Professor der Dogmatik zu St. Florian, 2. Aufl. Portofrei \$1.25. Der frommgläubige Katholik mag sich am vorliegenden Werk, das das apostol. Glaubensbekenntnis behandelt, in innerster Seele freuen. Es bringt ihm in Erinnerung, daß er aus einem reichlichen Vorrat ewiger Wahrheit und Schönheit ruft. Die Wahrheit zu lieben ist göttlich. Wenn der katholische Gläubige nicht in erster Linie von der Gnade Gottes abhängt, so mußte jeder Mensch, der die katholische Religion an sich unbedingte gläubig werden.

Wir können das schöne, geschmackvoll eingebundene Buch, das 292 Seiten zählt, unterin verheirateten Eltern aufs Beste empfehlen.

Neu-Erfindungen des Verlags der Missions-Druckerei (Society of the Divine Word), Techny, Ill., die wir hiermit unseren Lesern warmstens empfehlen:

THE LORD'S PRAYER. By Frederick M. Lynk, S. V. D. Profusely illustrated.

Das vorliegende Buch ist für die englischsprechende kath. Jugend bestimmt und erklärt das „Vaterunser“ in einfacher, klarer und interessanter Art. Das Buch ist 85 Seiten stark, gelblich gebunden und kostet bloß 40 Cents.

LIFE OF FATHER RICHARD HENLE, S. V. D., Missionary in China. Assassinated November 1, 1897. From the German of Rev. George M. Stenz, S. V. D., by Elisabeth Ruf.

Das vorliegende Buch gibt eine Lebensbeschreibung des hochw. P. Richard Henle, S. V. D., der am 1. Nov. 1897 zugleich mit dem hochw. P. Franz Lang, während des Schiotes von den chinesischen Behörden überfallen und getötet wurde. Der Verfasser hat es verstanden, das Buch eines neuzeitlichen kath. Missionärs anziehend zu schreiben. Das Buch ist hübsch gebunden und hat 142 Seiten. Der Preis ist 40 Cents.

FIRESIDE MELODIES. Vol. II. Twenty-five beautiful Songs for Home and School. Edited by Frederick M. Lynk, S. V. D. Price 15 Cents.

Das vorliegende Heft enthält alle bekannte Volkslieder in der englischen Sprache. Mehrere davon sind mit deutschem Text versehen.

Humoristisches.

Vorsicht, Gattin (zum Landwehrmann, der ins Feld zieht, beim Abschied): „Hier — nimmt den Hauschlüssel mit — falls Du beim Friedensschluß heimkommst und ich bin g'rad' nicht zu Hause!“

Frau (zu ihrem beurlaubten Landwehrgemahnen): „Aber nein, wie du dich in den paar Monaten verändert hast!“

Mann: „Ja, ja, ich bin in Ehrenfeld grau geworden.“

Unter Viertiels Strategen. „Haben Sie eine Idee, was das eigentlich ist, ein Scherenjähren?“ „Sicher so eine neue Erfindung, mit der man einen Stachelndraht aus der Ferne durchschneiden kann.“

Vorsichtsmahregel.

Soldat (Weldung machend): „Infanterist Müller mit zwanzig französischen Gefangenen!“ Offizier: „Gut! aber warum kommen denn die Gefangenen alle mit den Händen in den Hosentaschen dabei?“

Soldat: „Damit mir keiner davon läßt, hab' ich ihnen allen die Hosenträger weggenommen.“

Sichere Genesung aller Kranken durch die neu erfundenen

Granthematisch. Heilmittel

(aus Houscholtz'schem genannt) Weltberühmte Granthematische Heilmittel werden seit Jahren erfolgreich eingesetzt. Granthematische Heilmittel sind ein einziges, edles, reines, granthematisches Heilmittel. Offizier und Soldat: 3808 Prospect Ave., E. G., Cleveland, Ohio. Jeder Kranke soll Granthematische Heilmittel kaufen.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Entgegenschickung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail Preis 60.

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Olfarben und Bilder. Herz Jesu und Herz Maria jedes 15 1/2 bei 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retail-Preis 60 Cts.

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarzem druckerten halbleinen Leder mit Goldprägung, Runddecken u. Holzgoldschnitt. Retailpreis 60 Cts.

Eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Entgegenschickung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wasserfestem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runddecken und Holzgoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Eristkommunikanten oder Bräutleute.

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wih. Amer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Bindungsprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Cellulose Einband mit Goldschnitt und Schloß passend für Eristkommunikanten-Gesellen.

Prämie No. 8. Rosenkranz aus feiner, edler Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Eristkommunikanten und Bräutleute. Die Perlen sind nicht gefälscht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abdrucken gewaschen und mit den päpstlichen Ablässen sowie mit den Kreuzherrenablässen versehen werden.

Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck, 416 Seiten, Lederband, diegen, Goldprägung, Holzgoldschnitt. Das folgende prächtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlt portofrei gelandt gegen Entgegenschickung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller zehn- und festlichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Das folgende prächtvolle Gebetbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei gelandt gegen Entgegenschickung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffines Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Heber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einleitung des Abonnements mit dem Extrabetrage geben man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls in einer Prämie berechtigt, wenn sie den Extrabetrage zuzusenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einlösen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresabonnements gegeben werden. Aber daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrabeträge machen.

Die Prämien werden portofrei zugelandt.

Man aber bitte

St. Peters Bote, Münster, Saal.

Advertisement for St. Peter's Bote printing services. Includes sections for Letterheads, Envelopes, Die Druckerei des „St. Peters Bote“ empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Druckerarbeiten, Circulars, and Posters. Text describes the quality and variety of services offered, including German, French, and English printing.

Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

zog Friedrich von Oesterreich in Anerkennung seiner Dienste in der Campagne die den Fall Vemberg zur Folge hatte, den Rang eines Feldmarschalls in der preussischen Armee verliehen.

Am 24. Juni gab die deutsche Heeresleitung folgenden amtlichen Bericht aus: „Auf dem östlichen Kriegsschauplatz liegen die Russen nordöstlich von Kuznezow in dem Gouvernement Komow mehr als hundert Gefangene in unseren Händen zurück, nachdem ihre Angriffe abgewehrt worden war. Am 24. Juni wurde in Kuznezow ein Gefangenentausch durchgeführt. Die Gefangenen sind in zwei Gruppen unter General von Linsingen den Dnieper zwischen Holitz, das sich noch in Händen unserer Feinde befindet, und Zuznamo. Diese Armee ist jetzt in einem heftigen Kampf auf dem Nordufer verwickelt. In der Nähe von Vemberg und Zolitz dauert die Verfolgung fort. In der Gegend zwischen San und Weichsel haben die Russen sich hinter einen Lebenslauf des San zurückgezogen; auch auf dem linken Weichselufer südlich von Blag sind sie auf dem Rückzug nach Norden begriffen.“

Am 25. Juni meldet Berlin amtlich Folgendes: „Das Tori Kozaczyna, 16 Meilen nordöstlich von Ostrolowa, das wir vorgestern wieder erobert haben, wurde gestern abermals geräumt. Südöstlich von Choczzele, in der Nachbarschaft von Stegna, sind unsere Truppen durch die Linien des Feindes gebrochen. Truppen unter General von Boyrich kreuzten das Territorium südlich des Nysa-Flusses. Die Lage der Armee unter Feldmarschall Mackensen ist unverändert. Nordwestlich von Holitz haben Teile der Streitkräfte des Generals von Vinsingen sich vor der Heeresmacht des Feindes und vor Gegenangriffen bei Marimow, zunächst des südlichen Ufers am Dnieper, zurückziehen müssen. Stromaufwärts machen wir in unserem Angriff Fortschritte. Der linke Armeelügel steht in Chodorow.“

Das österreichische Kriegsgeschichtsamt hat folgende Mitteilung veröffentlicht: Die Folgen der Einnahme Vembergs seitens der Armee unter General von Bohm-Ermolli und der siegreichen Schlachten im Osten der galizischen Hauptstadt machen sich jetzt schon am Dnieper bemerkbar. Seit der Einnahme von Witolajow operiert die Armee von Bohm-Ermolli zusammen mit der Armee von Linsingen im Süden und treibt unabweislich die Russen nach ihren Stellungen nördlich von Dnieper zurück. Die Russen leisten am Dnieper, besonders im Zentrum, vergeblichen Widerstand, um ihren auf dem Rückzug befindlichen Armeen die Möglichkeit zu gewahren, sich und ihr Kriegsmaterial zu retten. Der Rückzug der Russen am San und in der Weichsel-Gegend unter Bedingungen fort, die der verfolgenden Armee unter Erzherzog Joseph Ferdinand erfolgreiche Ergebnisse sichern.

Eine Kettendepeche aus Athen meldet, daß die Serben Durazzo in Albanien besetzt hätten. Ghad Pascha, der provisorische Präsident von Albanien, ist inzwischen nach Athen geflohen, was auf den Gegenstand der italienischen und serbischen Interessen deutet.

Ueber die Kriegsergebnisse an der österreichisch-italienischen Grenze ist folgendes zu berichten: Meldungen vom 22. Juni aus Berlin besagen, daß die Italiener während der letzten vier Tage am Jonzo bei ihren Versuchen, die österreichischen Linien zu durchbrechen, wiederholt ernsthafte Niederlagen erlitten. General Cadorna stellt die schweren Verluste seiner Armee im Kampfe bei Plava nicht in Abrede. Nach zweitägigem heftigem Artilleriekampfe gingen die Italiener ziemlich erschöpft vor und verließen die Höhen zu fliehen, doch nur um von dem Feuer der Kaiserlichen niedergemacht zu werden. Sechs Angriffe in zwei Tagen wurden ausgeführt,

die dem Angreifer nur tiefge Verluste einbrachten. An der Tiroler Grenze vermögen die Italiener noch weniger Vorteile zu erzielen, da die Oesterreicher sich in unerreichten Stellungen befinden. — Nach einer Spezialdepeche aus Rom sollen die Italiener bei der Einnahme von Montebelluna eine reiche Beute gemacht haben. Darunter sollen sich befinden zwei im Bau befindliche Ueberdruckdampfer, ein Kreuzer, 11 Handels- und 21 Segelschiffe, 39 Automobile, 5 Aeroplans, sowie ein großer Vorrat an Torpedos, Minen und Munition und schließlich drei Kanonen (2). — Ein offizieller Bericht, der in Wien über österreichische Flottenoperationen ausgegeben wurde, lautet: „Einige unserer Kreuzer und Torpedobootflotten unternehmen am Donnerstag und Freitag eine Kreuzfahrt an der italienischen Küste entlang von der Reichsgrenze bis nach Fano. Sie beschuldigen die Semaphorenstationen an der Mündung des Tagliamentoflusses und in der Nähe von Fano, sowie die Eisenbahnstationen in der Nähe von Rimini. Alle Schiffe kehrten sicher zurück.“

Am 24. Juni meldet Wien amtlich: „Die Italiener haben in ihrem ersten Kriegesmonat keine großen Erfolge gehabt. Unsere Truppen im Südwesten halten ihre Stellungen wie beim Beginn an und nahe der Grenze. An der Front, in dem befestigten Distrikt von Feltich nach Malborgeth, an dem Kaiserlicher Gebirgsstrücken und an der ganzen Tiroler Front sind alle Verluste des Feindes, vorzuziehen, mit schweren Verlusten für ihn abgewiesen worden und zusammengebrochen.“

Der am 19. Juni von dem türkischen Kriegsministerium ausgegebenen amtlichen Bekanntmachung zufolge haben die Alliierten unter dem türkischen Artilleriechef bei Avir-Burum schwer gelitten. Die türkischen Batterien an der Dardanelle bombardierten feindliche Transportschiffe, Lager und Luftschiffhallen zu Sedd el Bahr mit Erfolg. — Der Berichterstatter der Alliierten Presse in den Dardanelen sendet nachfolgende Depeche: „Die bisherigen britischen Verluste bei Avirburum werden auf 10,000 bis 15,000 Mann berechnet. Die türkischen Verluste sind etwas geringer, obwohl die Turken sich beständig in der Offensive befinden und fast jede Nacht Bajonettsangriffe machen. Feldmarschall Liman von Sanders, der deutsche Kommandant, hat sehr optimistische Ansichten über den Ausgang der Operationen. Er erklärte mir, daß die Briten nicht nur außer Stande sind, vorzuziehen, sondern vielmehr täglich an Boden verlieren. Da die britische Flotte wegen der Unterseebootgefahr nicht in der Lage ist, die Operationen auf dem Land zu unterstützen, ist der Befehl Avirburum für die Briten nicht mehr so sicher, wie zuvor.“

Das türkische Kriegsamt hat am 24. Juni folgendes bekannt gegeben: „Am Nachmittag des 23. Juni rückten die Turken an der kaukasischen Front in der Richtung auf Uti hin nach erbittertem Kampfe 12 Meilen auf den Karabaghbergen im Distrikt Kaleboghazi vor. Der Feind stieß ohnachts. Die Turken erbeuteten mehrere hundert Kisten Munition und eine Menge Kriegsmaterial.“

Am 26. Juni hat die amtliche Bekanntmachung der deutschen obersten Heeresleitung folgenden Wortlaut: „Die Kämpfe bei Souchez sind nun beendet. Die Franzosen sind aus unseren Schützengräben getrieben worden. Bei Souain wrenken wir einen Teil der feindlichen Schützengräben in die Luft. Derselbe von Berthes zerstörten die Franzosen verheerlich durch eine Mine einen Teil ihrer Stellungen. Schwere Kämpfe sind auf den Maas-bergen bei Combres im Gange. An beiden Seiten der Detrandee-Strasse hat der Feind vier Glieder-Teppen auf einer Front von 3 Kilometern herangebracht. Dige brachen überall unter unserer Feuer zusammen. Bei einem von uns dann unternommenen Angriff nahmen wir eine vorgelagerte Stellung des Feindes ein. Detrandee. In diesem Distrikte hält der Feind

nach einen kleinen Teil eines Grabens, den er am 20. Juni genommen. Vorpostenangriffe des Feindes bei Veintren, östlich von Luneville, schlugen fehl. Seit dem Beginne des großen Kampfes bei Arras kämpfen unsere Krieger mit denen des Feindes um die Oberherrlichkeit in der Luft. Dieser Kampf hat auf beiden Seiten Verluste gefordert, doch waren unsere nicht umsonst gemacht. Seit einigen Tagen sind wir anheimelnd in der Oberhand. Derselbe Kriegsschauplatz: Ein holländischer Regiment stürmte die russischen Stellungen südlich von Telenba, nördlich von Brzeczna und an beiden Ufern der Muzowa und hielt diese gegen mehrere Gegenangriffe, sogar gegen solche bei Nacht. Es wurden 636 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet. Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Armee des Generals v. Linsingen legt ihre Angriffe am Nordufer des Dnieper fort. Bei Holitz befindet sich das rechte Ufer noch im Besitz des Feindes. Seit dem Beginne des Angriffs auf diesen Fluß am 23. Juni haben wir 3000 Gefangene gemacht. Zwischen dem Dnieper und dem Distrikt östlich von Vemberg dauern die Kämpfe an.“

Am 27. Juni wird aus Berlin über London berichtet: Deutsche Truppen haben nach heftigen Kämpfen den Fluß Dnieper zwischen Buszowicz und Chodorow in Galizien überbrückt und haben die Hügel auf dem Nordufer des Flusses im Sturm genommen, einem amtlichen Bericht der deutschen Heeresleitung zufolge. In Frankreich wurde bei Arras französische Artillerie in Nähe der Kathedrale durch die deutschen Batterien bombardiert. In den Argonnen wurde ein Teil eines französischen Grabens gestürmt. — London berichtet, daß die Deutschen wieder auf Barichau von Brzeczna aus marschieren. Ein holländisches Artilleriegeschwader ging dem Vormarsch voraus. In England glaubt man jetzt, daß der Krieg sich noch lange hinausziehen wird, da Rußland nur lange Zeit nicht mehr im Stande sein dürfte offen vorzugehen.

Am 28. Juni wird berichtet, daß die Deutschen Holz in Galizien erbeutet haben und die Russen sich auf den Zlotaja Fluß zurückziehen. — Der russische Kriegsminister hat resigniert und an seine Stelle ist General Polwanoff getreten. — Es heißt, daß Italien an die Turken den Krieg erklären und sich mit seiner Flotte an der Aufsperrung der Dardanelen beteiligen wird.

Der Anteil Österreich. Artillerie bei den Kämpfen um Vemberg.

Oesterreich-ungarische Hauptquartier, 21. Juni: „Wieder war die absolute Ueberlegenheit unserer Artillerie die Ursache, daß die russischen Linien, welche Vemberg schützen, so schnell geworfen wurden. Eine riesige Anzahl von Geschossen schwerer und leichteren Kalibers wurde gegen die Höhen von Magierow aufgeföhren, die im Nordwesten von Vemberg liegen. Die Stadt ist durch ihre natürliche Lage ausgezeichnet zur Verteidigung geeignet und außerdem noch durch eine dreifache Reihe von Verhinderungen geschützt. Sie stellt darum auch den härtesten Punkt der russischen Schlachtfrent dar. Auf ein bestimmtes Zeichen hin eröffnete die Artillerie das Feuer auf die russischen Stellungen. Die Wirkung war einfach zerschmetternd. Dieselben Sprengapparate, welche die russische Verteidigungslinie am Dunajec und in der Schlacht am San am 20. Juni zerstörten, fielen hier in die russischen Schützengräben und erschütterten die Truppen. Und als nun die deutsch-österreichischen Infanterie-Abteilungen zum Sturm vorgingen, waren sie in der Lage, die russische Verteidigungslinie, die nirgends schwächer war wie drei Schützengräben, zu durchdringen. Sie hörten mit der Vertolgung aber nicht eher auf, bis sie die andere Seite des Höhenzuges erreichten und dadurch die Eisenbahn und Landstraße beherrschten, welche von Vemberg und Zolitz nach Kawa Kuska führt.“

Nun ist Kawa Kuska genommen und Eisenbahn und Landstraße befinden sich in deutsch-österreichischen Händen. Ein Teil der verbundenen

Truppen scheint sich durch den rechten russischen Flügel hindurch zu drängen, von dem Teile im Rückzuge nach Norden begriffen sind, während andere Teile sich auf die russische Hauptmacht zurückziehen, die um Vemberg herum steht. Die Schlacht tobt jetzt um den Besitz der galizischen Hauptstadt, deren Fall in einem oder zwei Tagen spätestens erwartet wird. Die Armee des Generals v. Mackensen, welche nur 12 Meilen von Vemberg entfernt ist, steht vor den Toren der Stadt, während die Heeresabteilung v. Bohm-Ermolli im Norden der Grodet-Seen liegt. Feldmarschall Conrad von Höbenorff, der Generalstabchef, beabsichtigt, die Russen aus dem Norden anzugreifen, um die Artillerie der Oesterreicher entscheidender zur Wirkung bringen zu können. Seine Pläne erwiesen sich als richtig. Der Sieg der Verbündeten hatte den Rückzug der Russen längs der ganzen Linie über Grodet bis zu den Sümpfen des Dnieper und weiter ostwärts von diesem Fluß zur Folge.

Während an dieser Front entscheidende Schlagen geführt wurden, war die Armee in der Bukowina unter den Generalen Flanger und Baltin gezwungen, einer Reihe von heftigen Angriffen seitens der Russen Stand zu halten. Diese Angriffe hatten den Zweck, den Druck auf Vemberg zu vermindern, durch einen Durchbruch durch den österreichisch-ungarischen rechten Flügel. Man nimmt nicht an, daß die Russen verdrängt werden, Vemberg zu halten, sondern dort nur Rückzugsgefechte führen werden, um die Ueberreste ihrer Heere in Sicherheit zu bringen. Die einzige Rückzugslinie, welche ihnen zur Verfügung steht, ist die doppelgleisige Eisenbahn, die aus Vemberg heraus führt und eine einspurige Strecke von Vemberg südöstlich durch Brzeczna nach Veifarabien. Die verbundenen Truppen waren vorgestern nur zwei Tagemärsche von Kraone entfernt, und die Einnahme dieses wichtigen Knotenpunktes würde für die Russen verhängnisvoll sein.

Humoristisches.

Auf Posten. Ein Militärarzt in Uniform geht an einem Wachtposten vorüber. Da der Posten nicht präsentiert, geht der Arzt auf ihn zu und fragt: „Na, wie lange dauert denn noch?“ und erhält die treuherzige Antwort: „Noch a halb's Schundel!“

Ferretur. Schupmann: „Was suchen Sie denn?“ — Professor: „Meinen Regenschirm! Ich kann meinen Schirm nicht finden!“ — Schupmann: „Sie haben ihn ja ihn der Hand.“ — Professor: „Ich danke schön. Wenn Sie mir's nicht gesagt hätten, wäre ich wahrscheinlich ohne Schirm nach Hause gegangen!“

Familiär. Gutsbesitzerin (zu einem alten, ihr schon lange bekannten Bauern): „Nun, wie geht's?“ — Bauer: „Na ja, — wir werden halt immer älter und dümmmer.“ Gutsbesitzerin (pfeifend): „Wir? Ich merke noch nichts.“ — Bauer: „Wir freilich nicht — aber die andern!“

„Superior“ u. „Prairie Rose“ sind Artikel, welche die Kunden anziehen und festhalten. Es sind Mehle, die gut aussehen und gut backen. Ein Versuch wird Sie überzeugen.

Man richte alle Bestellungen an St. Peters Bote, Münster, Saskatchewan.

McNab Flour Mills, Limited, Humboldt, Sask.

Winnipeg Marktbericht.

Münster Marktbericht.

Winnipeg Marktbericht (weiter).

Münster Marktbericht (weiter).

Winnipeg Marktbericht (weiter).

Münster Marktbericht (weiter).

Winnipeg Marktbericht (weiter).

Münster Marktbericht (weiter).

Winnipeg Marktbericht (weiter).

Münster Marktbericht (weiter).

Winnipeg Marktbericht (weiter).

Münster Marktbericht (weiter).

Winnipeg Marktbericht (weiter).

Münster Marktbericht (weiter).

Winnipeg Marktbericht (weiter).

DOMINION TAG 1. Juli 1915. CANADIAN NORTHERN

Ein und Ein Drittel-Preis für die Rundreise zwischen allen Stationen der Canadian Northern Bahn in Canada.

Haben Sie Acht auf die Winnipeg Patriotische Woche

Landsleute! Kommt Ihr nach Humboldt?

Deutsche Bäckerei Karl Schulz

Gebet- und Erbauungsbücher

St. Peters Bote

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Botes erhielt kürzlich eine riesige Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in deutscher und russischer Sprache. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in bar, frei der Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Bester Einband mit Goldprägung. 220 Seiten. \$1.00

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

Der Gebetbüchle Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

Die kleine Gebetbüchle. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

Die große Gebetbüchle. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

Die kleine Gebetbüchle. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

Die große Gebetbüchle. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

Die kleine Gebetbüchle. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

Die große Gebetbüchle. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

Die kleine Gebetbüchle. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

Die große Gebetbüchle. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

Die kleine Gebetbüchle. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

Die große Gebetbüchle. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00

Die kleine Gebetbüchle. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. \$1.00